Sonntag, den 20. Mai 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 140. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strauz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Flucht der Japaner aus Peking.

Plünderung japanischer Geschäfte. — Tschangtsolin lehnt die japanischen Vorschläge ab.

Schanghai, 19. Mai. Gestern brachen in Peking japanfeindliche Unruhen aus, wobei viele japanische Geschäfte geplündert wurden. Hundert japanische Familien haben gestern Peking verlassen. Sämtliche japanischen Geschäfte wurden geschlossen, um weiteren Plünderungen vorzubeugen.

Drei japanische Flugzeuge sind heute morgen in Peking gelandet.

London, 19. Mai. Die Vorstellung des japanischen Gedankens bei Tschangtsolin, sich nach der Mandschurei zurückzuziehen, um eine Entscheidungsschlacht zu vermeiden, sind ohne Erfolg geblieben, da Tschangtsolin dieses Ersuchen rundweg abgeschlagen hat. Diese Haltung des Führers der Nordarmee hat einigermaßen überrascht.

Mukden, 19. Mai. Tschangtsolin hat im Einvernehmen mit den mandschurischen Kreisen der japanischen Anregung, sich auf Mukden zurückzuziehen, deshalb nicht stattgegeben, weil man der Ansicht ist, daß ein Sieg der Nordtruppen noch immer im Bereich der Möglichkeit liegt, während ein Rückzug einen großen Verlust für diese Armee darstellen würde.

Die nächste Sitzung des Sejm.

Die nächste Sitzung des Sejm findet am Dienstag, um 9 Uhr früh, statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1) Erste Lesung der drei neuen Steuergesetze; 2) die Prüfung der Umsatzsteuerfragen; 3) die Auslieferung des kommunistischen Abgeordneten Baczynski an die Gerichte; 4) der Antrag der christlichdemokratischen Abgeordneten Waclaw Bitner auf Ungültigkeitserklärung des Mandats des kommunistischen Abgeordneten Henryk Bittner-Lodz; 5) der Antrag der Fraktion der jüdischen Abgeordneten auf Aufhebung aller die Rechte der Juden beschränkenden Bestimmungen.

Die „Sanatoren" sind empfindlich.

In der Budgetkommission kam es bei der Aussprache über das Budget des Finanzministers zu einem dramatischen Zwischenfall Der Endek Trompczynski griff in heftiger Weise die Sanacja Presse wegen der Hetze an, die gegen ihn als Kandidaten für das Kontrollkomitee der Staatsschulden geführt werde. Er sagte u. a.: „Es liegt mir nicht daran, daß ich dem Komitee angehöre. Es geht mir jedoch darum, daß das Komitee tatsächlich eine Kontrolle über die Staatsschulden und über die Regierung durchführe. Bei aller meiner Hochachtung für die Herren von der 1 zweifle ich sehr, ob diese Herren von ihrem Recht der Kontrolle der Regierung Gebrauch machen werden." — Die Abgeordneten vom Regierungsblock fühlten sich durch diese Werbung außerordentlich beleidigt. Einer von ihnen konnte nicht umhin, dem greisen Trompczynski wie folgt zu antworten: „Abg. Trompczynski empfindet einen ungehemmten Haß gegen uns, wenn er behauptet, daß wir Abgeordneten von der 1 nicht fähig sind, die Regierung zu kontrollieren. Gegen solch eine Ausführung legen wir kategorisch Protest ein und dies zum letzten Male in dieser Form, denn wir werden auch einer alten Hand nicht gestatten, an unsre Ehre zu tasten." — Diese Drohung ließ einen sehr peinlichen Eindruck zurück.

Verbot der „Proswita" in Ostgalizien.

Wie aus Rowno gemeldet wird, haben die dortigen Behörden die ukrainische kulturelle Organisation „Proswita" verboten. Das Verbot soll deswegen erfolgt sein, weil die „Proswita" Beziehungen zur politischen Partei „Selrob" unterhalten habe. Dieser Schritt der Behörden hat bei der Bevölkerung große Mißstimmung hervorgerufen.

Das Spionagegespenst.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, nahm die politische Polizei in Radzionkau bei sechs Einwohnern, und zwar Kaminski, Kanzler, Kroll, Bonczkowitz, Halm und Pietsch, Haussuchungen vor, nach deren Abschluß sie nach Tarnowitz abgeführt wurden. Kroll, Halm und Pietsch wurden nach erfolgter Vernehmung wieder entlassen, während die anderen zurückgehalten werden sollen. Ueber den Grund der Haussuchungen ist noch nichts Genaues bekannt, doch soll nach vorläufigen Ermittlungen **Spionageverdacht** vorliegen.

Ein interessanter Prozeß.

Im Jahre 1921 ist durch Funken aus einer Lokomotive in der Nähe von Demblin das am Eisenbahngeleise gelegene Gehöft des Michal Borowiecki in Brand geraten. Das Feuer sprang auf einige weitere Gehöfte über, die teilweise eingeäschert wurden. Borowiecki verklagte daher den Staatsfiskus auf Leistung von Schadenersatz. Sieben Jahre lang wurde der Prozeß verschleppt. Dieser Tage wurde nun in Warschau das Urteil gefällt Das Gericht erkannte die Pflicht des Staates auf Leistung von Schadenersatz und verurteilte den Staatsfiskus zur Bezahlung von 6000 Zl. unter Hinzurechnung der Prozente für 7 Jahre.

Bisping als Brandstifter vor Gericht.

Am Montag wird sich in Grodno Bisping wegen Brandstiftung, Mord und Verprügelung einer Reihe von Personen zu verantworten haben. Die Schandtaten soll Bisping in den ersten Wochen der Unabhängigkeit Polens begangen haben. Ob er in diesem Prozeß auch freigesprochen werden wird, wie im Prozeß wegen Ermordung des Fürsten Drucki Lubecki?

Pilsudski tritt seinen Urlaub an.

Marschall Pilsudski wird, wie der „Robotnik" mitteilt, am 1. Juni voraussichtlich in aller Form einen Erholungsurlaub antreten. Der Marschall hat in den letzten Tagen wieder verschiedene politische Besuche empfangen, über die dann jedesmal in der Regierungspresse berichtet wurde, um die Gerüchte über eine Arbeitsunfähigkeit und gefährliche Krankheit des Ministerpräsidenten zu zerstreuen.

Die litauische Delegation in Warschau.

Die litauische Delegation zur Führung der Verhandlungen in Wirtschafts- und Verkehrsfragen, die bereits am Freitag in Warschau eintreffen sollte, ist erst heute abend eingetroffen. Weil zwischen Polen und Litauen der direkte Verkehr unterbunden ist, mußte die Delegation einen Umweg über Königsberg machen.

Bevorstehende Regelung des Post- und Eisenbahnverkehrs zwischen Polen und Litauen.

Wie uns aus Warschau telephoniert wird, ist dort gestern eine litauische Delegation eingetroffen, deren Aufgabe darin gipfelt, über die polnisch-litauischen Verkehrsfragen auf dem Gebiete des **Post- und Eisenbahnwesens** zu verhandeln. Die Besprechungen werden morgen, Montag, ihren Anfang nehmen.

Heute Entscheidung in Deutschland.

Heute entscheidet das Sechzigmillionenvolk über sein Schicksal und ganz Europa wartet auf das Ergebnis. Dennoch, so groß das Ereignis ist, so ist doch von Erregung auch in Deutschland selbst nicht allzuviel zu spüren. Vielleicht ist nichts kennzeichnender für die Periode der Geschichte, in die wir nun nach den Stürmen des letzten Jahrzehnts eingetreten sind, als daß in Frankreich wie in Deutschland gewählt wird ohne Aufregung, ohne Aussicht auf eine grundlegende Aenderung der Verhältnisse.

Als Deutschland im Dezember 1924 zum letztenmal wählte, waren die schwersten Erschütterungen der Nachkriegszeit, Ruhrbesetzung und Inflation, eben vorübergegangen; der damals gewählte Reichstag war sozusagen das erste normale Parlament der deutschen Republik. Seit damals ist diese Republik den Weg der Stabilisierung weitergegangen: Deutschland hat seine Wirtschaft mächtig entwickelt, seine außenpolitischen Beziehungen geregelt, ist wieder in aller Form und mit allen Rechten in den Kreis der Weltmächte eingetreten. Das Deutschland, das vor zehn Jahren besiegt und gedemütigt, aus tausend Wunden blutend am Boden lag, das Deutschland, das vom Fieber der Putsche und Fememorde geschüttelt wurde, gehört der Vergangenheit an. Das Deutschland von heute ist Mitglied des Völkerbundes, **ist wirtschaftlich das kräftigste Land** Europas, dem technischen Fortschritt dienend und von ihm bedient.

Dieses Deutschland von heute ist auch in seinem Innern konsolidiert. Vorbei die Zeit der Kämpfe zwischen Monarchie und Republik, zwischen Schwarzweißrot und Schwarzrotgold: das deutsche Bürgertum hat sich mit der Republik abgefunden, sich auf den Boden der Tatsachen gestellt und mit der Erinnerung an die Monarchie im Herzen, die man gern bei einem Glase Rheinwein feiert, sind die deutschen Bürger heute Republikaner. Sie haben ein Kompromiß geschlossen, haben eine schwarzweißrote Fahne mit schwarzrotgoldenem Eck, haben den Streit um des Kaisers Schnurrbart aufgegeben und dafür die gesicherte Herrschaft über Deutschlands Städte und Schiffe, seine Wälder und Erze eingetauscht. Denn über das Deutschland, das mehr als je das Land der ragenden Schlote und der fleißigen Fabriken, ein Land der Arbeit und der Arbeiter ist, gebietet eine bürgerliche Regierung, gebildet aus nahezu allen bürgerlichen Parteien. Der Weg, den die deutsche Republik im Innern gegangen ist, ist der Weg der Konsolidierung der bürgerlichen Herrschaft, der mit manchen Enttäuschungen für die deutsche Arbeiterklasse gepflastert war. Es ist der Weg von Weimar zum Bürgerblock.

So festgeronnen sind heute die Kräfteverhältnisse der Klassen in der deutschen Bourgeoisrepublik, daß auch von dieser Wahl keine einschneidende Aenderung erwartet wird. Wohl ist Deutschland kein Boden mehr für monarchistische oder faschistische Abenteuer, aber auch die Hoffnungen des deutschen Proletariats sind nicht auf himmelstürmenden Sieg, sind auf einen **Links**-

ruck gerichtet, der sich mit einem Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate, mit einem Zurückdrängen der Deutschnationalen, in die allgemeine Richtung der europäischen Entwicklung einfügen soll.

Noch stehen starke Teile der deutschen Arbeiterschaft im Banne der religiösen Ueberlieferung, im Lager der katholischen Zentrumspartei. Aber tiefer und tragischer ist die Spaltung, die das klassenbewußte Proletariat Deutschlands in zwei Teile zerreißt, größer und einschneidender ist die Schuld, die die Kommunisten an der verhältnismäßig allzu geringen Macht der deutschen Arbeiter in der deutschen Republik tragen.

Dem Bürgerblock gegenüber steht die Zerrissenheit des deutschen Proletariats. Es ist eine Lehre, geschöpft aus der tiefsten Tragik einer Revolution, die vielleicht auch anders hätte enden können, daß heute ein Wahlerfolg, der dem Bürgerblock ein Dutzend Mandate abnimmt, das Ziel ist, das mit den deutschen Arbeitern die Proletarier der ganzen Welt mithoffend ersehnen.

Zieht man all dies in Betracht, dann wird die Schwere des Kampfes, den unsere deutschen Genossen führen, erst in ihrer ganzen Tragweite klar. Nur schrittweise kann die deutsche Arbeiterschaft im heutigen Deutschland vorwärtskommen. Aber jeder Schritt, der die deutsche Sozialdemokratie weiter vorwärts führt, der ihre Politik als die allein mögliche und richtige in dem Deutschland der Stahlherren und des Bürgerblocks bestätigt, bedeutet zugleich mehr als gewonnene Mandate. Er bedeutet einen Schritt zur Wiedergewinnung der Einheit des deutschen Proletariats und damit eine Bürgschaft künftiger, größerer Siege.

A.

Der Wahlkampf am Vorabend der Reichstagswahlen.

Berlin, 19. Mai. Im Laufe des heutigen Tages hat der Wahlkampf seinen Höhepunkt erreicht. In den Straßen Berlins begegnet man Umzügen mit Musikbegleitung und zahlreichen Propagandawagen mit Bildern und Aufschriften, die zur Abgabe der Stimme für diese oder jene Partei auffordern. Die Litfaßsäulen sind über und über mit Wahlplakaten beklebt. Eine große Partei hat sogar eine große Anzahl dieser Säulen für sich gepachtet. Auch die Flugzettelverteilung an den belebtesten Plätzen und Straßen ist heute nachmittag viel reger als an den bisherigen Tagen. Im ganzen aber muß man feststellen, daß der Wahlkampf im äußeren Bilde der Stadt bei weitem nicht so in Erscheinung tritt, wie früher. Das Gleiche besagen die vorliegenden Meldungen aus den größeren Städten im Reiche, wo auch der heutige Sonnabend außerordentlich ruhig verlaufen ist.

Zusammenstöße zwischen Sozialisten und Nationalsozialisten.

Berlin, 19. Mai. Bis in die späten Abendstunden ist der Vorabend der Reichstagswahlen bis auf einige Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Sozialisten ruhig verlaufen. Bei den Zusammenstößen wurde ein Polizeibeamter schwer und drei Personen leicht verletzt. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Widerhall der Rede Zaleskis in Deutschland.

Zaleski und die Minderheitenschulen in Oberschlesien.

Berlin, 19. Mai. In seiner großen Rede über Polens Außenpolitik im Sejm sagte der Minister Zaleski u. a.: nach dem Schiedsspruch des Haager Schiedsgerichts über die Minderheitenschulen in Oberschlesien habe der Völkerbund jetzt die Aufgabe zu lösen, ob die Sprachprüfungen entsprechend der grundsätzlichen Entscheidung des Haager Schiedsgerichts aufrecht zu erhalten seien. Diese Aeußerung des Außenministers steht, wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, in **flagrantem Widerspruch** mit der Haager Gerichtsentscheidung. Das Schiedsurteil, das am 26. April gefällt worden ist, stellt ausdrücklich fest, daß die Regelung, die durch Artikel 31 der Genfer Konvention vorgeschrieben ist, keine Einschränkung oder Beeinträchtigung des Schulrechts der Minderheiten zuläßt. Dieser Artikel gibt also ganz deutlich und klar zu verstehen, daß alle Beanstandungen hinsichtlich der Minderheitenschulen der einmal getroffenen Regelung widerlaufen. Auch in der Begründung des Urteils ist ausdrücklich bestätigt worden, daß Nachprüfungen nicht zulässig sind.

Gemäldeausstellung rheinischer Künstler in Köln.

Köln, 19 Mai. Im Rahmen der internationalen Presseausstellung wurde heute von dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer eine Kunstausstellung eröffnet, die Werke eines kleinen, aber exklusiven Kreises Kölner, Düsseldorfer und sonstiger rheinischer Künstler umfaßt.

Eine sowjetrussische Weltfriedens-Konferenz.

Aus Moskau wird gemeldet, daß dort auf Anregung von Sowjetorganisationen ein Kongreß zur Bekämpfung der Kriegsgefahr einberufen werden soll. Der Kongreß soll eine Antwort der Sowjetregierung auf den Antikriegspakt Kelloggs sein. Zu dem Kongreß sollen alle bedeutenden wissenschaftlichen Organisationen der Welt eingeladen werden. Den Vorsitz soll Kamenew führen. Moskau will mit diesem Kongreß beweisen, daß es weiterhin für die vollständige Abrüstung eintritt.

Das Ergebnis des „Italia“-Fluges.

Kein neues Land entdeckt.

Kopenhagen, den 19. Mai. Nobiles Expeditionstour nach Leninsland, von wo das Luftschiff über Nowoja Semlja gestern vormittag wieder wohlbehalten auf Spitzbergen eintraf, hat insofern ein negatives Resultat gehabt, als die Erwartungen Nobiles, in diesem östlichen Teil des Polbassins unentdecktes Land zu finden, sich nicht erfüllt haben. Aber dieses Resultat ist zugleich doch als ein positives zu werten, da mit dieser Expedition die Tatsache mit ziemlicher Sicherheit festgestellt ist, daß sich in diesem Gebiet kein Land befindet. Denn wenn die Wetterverhältnisse auch nicht durchgängig günstig waren, — über Leninsland traf die „Italia“ auf Nebel und Schneewolken — wie die Meteorologen es vorausgesagt hatten, so war doch während des überwiegenden Teiles der Fahrt, besonders über den wichtigsten unbekannten Regionen, in dem Dreieck Franz Josephs-Land — Leninsland — Nowoja Semlja, die Sicht so gut, daß die Beobachtungen als einwandfrei gelten können. Ueber Leninsland selbst hielt sich das Luftschiff mehrere Stunden auf.

König Amanullah in Konstantinopel.

Paris, 19. Mai. Das afghanische Königspaar ist heute auf der Reise nach Angora in Konstantinopel eingetroffen.

Ein englischer Vorschlag auf Umbildung des britischen Kabinetts.

London, 19. Mai. Der konservative Abgeordnete Clifton-Brown teilte die Einbringung folgender Entschließung im Unterhause mit: Nach Ansicht dieses Hauses würde die Regierung des Landes die Geschäfte des Parlaments besser und wirksamer verwalten können durch ein Kabinett von fünf Ministern, bestehend aus Ministerpräsident, Innenminister, Arbeitsminister, Schatzkanzler und Außenminister.

Die britische Antwortnote auf Kelloggs Paktvorschlag in Washington.

Washington, 19. Mai. Im Staatsdepartement wird die britische Antwortnote auf Kelloggs Paktvorschlag als entgegenkommend und zustimmend betrachtet. Man glaubt, daß auf dieser Basis weitere Verhandlungen aufgebaut werden können. Zunächst wird man die Dominions und die indische Regierung durch besondere Noten zur Aeußerung und gegebenenfalls zum Beitritt auffordern. Die britische Regierung soll, wie mitgeteilt wird, diesem Verfahren zugestimmt haben.

Dampferkatastrophen im Neuyorker Hafen.

Neuyork, 19. Mai. Die beiden Küsten-Passagierdampfer „Mohawk“ und „Jefferson“ sind im Nebel zusammengestoßen. — Am Nachmittag ist ein weiterer Dampfer, der dem lokalen Verkehr dient, auf Grund gelaufen.

Tagesneuigkeiten.

Soll in den Volksschulen eine Fremdsprache eingeführt werden?

Die Volksschullehrer gegen die Einführung.

Gestern fand im Lehrerverein eine Vollversammlung der Mitglieder statt, um die Stellungnahme des Vereins zur Verordnung des Kultusministers vom 15. November 1927 betreffs Einführung einer Fremdsprache in den Volksschulen zu präzisieren. Ueber diese Angelegenheit referierte Stadtverordneter **Klim** eingehend.

Der Verein sprach sich sodann **einstimmig gegen die Einführung** der Fremdsprache aus und nahm eine entsprechende Resolution ein, die dem Kultusminister unterbreitet werden wird.

Ein halbes Jahr sozialistische Selbstverwaltung in Lodz.

Ein halbes Jahr liegt die Verwaltung unserer Stadt bereits in den Händen der sozialistischen Mehrheit. Während dieser kurzen Spanne Zeit wurden bereits recht große Erfolge erzielt. Nach der Annahme des ersten ordentlichen Haushaltsplanes ist die Lodzer Selbstverwaltung in den Zeitpunkt einer Tätigkeit getreten, die sich auf ein eigenes Budget stützt. Ueber alle Selbstverwaltungsfragen, ganz besonders aber über die aktuellen Fragen des Wohnungsbaues, der Aufnahme einer großen Anleihe usw. werden die Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens im **Norden** unsrer Stadt (Reitera 13) heute vormittag 10 Uhr und im **Osten** (Nowo-Targowastraße 31) heute nachmittag 2 Uhr in der öffentlichen Berichterstattungsversammlung sprechen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen. Am Montag, den 21. Mai, haben sich zu melden: Vor der Kommission in der Pomorska 18 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 3. Polizeikommissariats mit den Buchstaben P bis Pre; vor der Kommission in der Drodowastraße Nr. 34 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 10. Polizeikommissariats mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F und C; vor der Kommission in der Zakontna Nr. 82 sämtliche zeitweilig als untauglich zurückgestellten Angehörigen des Jahrganges 1903 aus dem Bereich des 8. und 9 Polizeikommissariats. — **Uebermorgen**, am Dienstag, den 22. Mai haben sich zu melden: vor der Aushebungskommission in der Pomorska 18 die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnhaften Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1907, deren Namen mit den Buchstaben P zu Ende und R bis Roz beginnen; vor der Aushebungskommission in der Drodowa 34, die im Bereich des 10. Polizeikommissariats wohnhaften Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1907, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben H, Ch, I, J, K und L beginnen; vor der Aushebungskommission in der Zakontna 82 die im Bereiche der Polizeikommissariate Nr. 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnhaften Männer der Jahrgänge 1883 bis 1904, die ihr Militärverhältnis bisher aus irgendwelchen Gründen nicht geregelt haben. Die betreffenden Militärpflichtigen müssen sich um 8 Uhr früh melden.

Pferdemusterung. Morgen, Montag, 8 Uhr morgens, müssen sich alle im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnhaften Besitzer von Pferden, deren Namen mit den Buchstaben G zu Ende, H, Ch und I beginnen, mit ihren Pferden bei der Kommission an der Ecke Narutowicza- und Tramwajowastraße melden. — Dienstag haben sich die im 8 Polizeikommissariat wohnhaften Pferdebesitzer, deren Namen mit den Buchstaben K, L, Ł, M und N beginnen, mit ihren Tieren ebendort zu melden.

Eine wichtige Neuerung im polnischen Eisenbahnverkehr. Bezirksfahrkarten auf den polnischen Eisenbahnen sind laut *Verordnung des Verkehrsministeriums (Dz. Ust. Nr. 58)* mit dem 15. d. M. eingeführt worden und berechtigen zur Benutzung aller Personen- und Schnellzüge im Bereich einer oder zweier Eisenbahndirektionen oder auch in ganz Polen. Eine Bezirksfahrkarte kostet für einen Direktionsbezirk 3. Klasse 140 Zloty, für zwei Bezirke 170 Zloty, für ganz Polen 250 Zloty je Monat. Eine Halbjahreskarte kostet das Fünffache, eine Jahreskarte das Neunfache dieser Gebühren.

Groszkowski trauert. Die Verkaufshäuschen in den städtischen Gärten bildeten längere Zeit ein heißumstrittenes Objekt zwischen dem ehemaligen Vizestadtpräsidenten Groszkowski und dem neuen Magistrat. Groszkowski, der die Kioske vom alten Chjena-N. P. R.-Magistrat für einen Pappenstiel gepachtet hatte, hatte die Kioske gegen einen hohen Zins weiterverpachtet. Da er kein Recht zu diesem Geschäfte hatte, wurden die Kioske jetzt an den Verband ehemaliger politischer Gefangener verpachtet. Für Groszkowski ist somit eine Einnahmequelle versiegt.

Eine Ausstellung „Der gesunde und der kranke Mensch“. Am 27. d. Mts. findet die Eröffnung einer Ausstellung unter dem Titel „Der gesunde und der kranke Mensch“ statt. Das Ausstellungslokal befindet sich an der Wulczanskastr. 45. Exponate werden zur Ausstellung bringen: Das Rote Kreuz, die Krankenkasse der Stadt Lodz, das Anne-Marien-Spital, das Krankenhaus für Geisteskranke „Kochanowka“, „Kropla Mleka“ u. a.

Ermäßigung der Kinosteuer. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung Stellung zu der Frage der Besteuerung der Kinobilletts während des Sommers genommen und beschlossen, eine Ermäßigung eintreten zu lassen. Für die Monate Juni bis September wurde die Steuer wie folgt ermäßigt: für Filme polnischer Produktion von 25 auf 15 Prozent und für ausländische Filme von 50 auf 35 Prozent. Es ist zu hoffen, daß die Kinobesitzer auch die Preise für die Billetts dementsprechend ermäßigen.

Wojewodschaftstagung der Kaufleute in Lodz. Für den 3 Juni ist nach Lodz die Wojewodschaftstagung der Kaufleute einberufen worden. Auf der Tagung soll Stellung zu verschiedenen Maßnahmen der Regierung in bezug der Konzessionen für die Kaufleute genommen werden.

Silberne Hochzeit. Heute begeht das langjährige Mitglied des Lodzer Turnvereins „Aurora“, Gustav Postelt und dessen Gemahlin, geb. Postelt, das 25jährige Ehejubiläum. Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, auch das 50jährige zu erleben.

Die Lohnbewegung in Lodz.

Die mit dem Frühjahr eingesetzte Lohnbewegung hat fast sämtliche Arbeitszweige in Lodz ergriffen. Den Anfang machten die Bauarbeiter, die bereits im April mit Lohnforderungen hervortraten. Ihnen folgten die Ziegeleiarbeiter, die Saisonarbeiter und sodann die Arbeiter der Sägewerke und der größeren Tischlereibetriebe. Während der Konflikt in den Ziegeleien, Sägewerken und Großtischlereien sowie mit den Saisonarbeitern bereits beigelegt ist, ist es im Baugewerbe noch zu keiner Einigung gekommen, so daß mit einem Streik in der Bauindustrie gerechnet werden muß. Sodann sind die Lohnforderungen der Schlachthausarbeiter zu erwähnen. Bekanntlich haben die letzteren den bereits ausgebrochenen Streik nach einem Tage wieder unterbrochen. Nach den gefaßten Beschlüssen soll der Streik der Schlachthausarbeiter morgen aufgenommen werden. Auch die Hauswächter sind mit einer Lohnforderung von 80 Prozent hervorgetreten; die Hausbesitzer haben diese Forderung entschieden abgelehnt. Dieser Konflikt wird wahrscheinlich durch einen Schiedsspruch einer vom Arbeitsministerium eingesetzten Schiedskommission beigelegt werden.

Von größter Bedeutung ist jedoch die Lohnaktion in der Textilindustrie. Obzwar die Industriellen die Berechtigung der Forderungen anerkennen, werden sie dennoch mit allen Mitteln versuchen, dieselben zu umgehen. Die Handweber, die mit einer Lohnforderung von 20 bis 40 Prozent hervorgetreten sind, befinden sich bereits im Streik. Nunmehr sind auch die Tischlergesellen sowie die Metallarbeiter mit Lohnforderungen hervorgetreten. Auch die Angestellten der Zufuhrbahnen haben vor einigen Tagen den Lohnvertrag gekündigt und der Direktion der Zufuhrbahngesellschaft neue Lohnforderungen unterbreitet. Bei den Lodzer Straßenbahnern ist in den nächsten Tagen ebenfalls eine Lohnaktion zu erwarten. Außerdem sind auch die Lodzer Krankenkassenärzte an die Verwaltung der Krankenkasse mit Gehaltsforderungen herangetreten.

Die kommende Woche wird in den meisten Aktionen eine Klärung der Lage insofern bringen, als es sich zeigen wird, ob die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft Berücksichtigung finden werden, oder ob die Arbeiter zu ihrem letzten Kampfmittel, dem Streik, werden greifen müssen.

Auch die Metallarbeiter stellen Lohnforderungen. Gestern übersandte die Metallarbeiterabteilung des Klassenverbandes an die Metallindustriellen ein Schreiben, in dem der bisher verpflichtende Lohnvertrag gekündigt wird. Die Metallarbeiter in Lodz fordern die Gleichstellung ihrer Löhne mit den in Warschau verpflichtenden Lohnsätzen. Die Löhne der Metallarbeiter in Lodz sind nämlich um 17 bis 50 Prozent niedriger als in Warschau. Als Termin zur Abhaltung der ersten gemeinsamen Konferenz schlägt der Verband den 2. Juni vor. (b)

Lohnforderungen der Tischler. In einer dieser Tage stattgefundenen Versammlung des Tischlergesellenverbandes wurde die Frage der Einleitung einer Lohnaktion der Tischler besprochen. Es wurde beschlossen, an die Unternehmer mit einer Lohnforderung von 25 Prozent heranzutreten. Auch wurde beschlossen, die Einberufung einer Konferenz mit den Unternehmern in den nächsten Tagen zu verlangen. Sollten die Forderungen der Tischlergesellen nicht berücksichtigt werden, so sind sie bereit, am 29. Mai in den Streik zu treten. (b)

Ein Jahr Gefängnis für Pluskowski. Gestern mittag um 12 Uhr wurde die Verhandlung gegen den ehem. Schöffen des Pabianicer Magistrats Josef Pluskowski fortgesetzt. Sofort nach der Eröffnung erteilte der Vorsitzende dem Staatsanwalt das Wort, der in einer einstündigen Rede den Nachweis zu erbringen suchte, daß die Schuld des Angeklagten feststehe. Er sei schuldig, 15338 Zloty unterschlagen und sich sonstiger Vergehen schuldig gemacht zu haben. Gegen den ehem. Stadtpräsidenten Jankowski und den ehem. Vizestadtpräsidenten Skowronski werde er ein Verfahren einleiten. Er beantragte für den Angeklagten hohe Strafe. Nachdem die Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Pelka und Adamski gesprochen hatten, wurde dem Angeklagten das Wort erteilt. In diesem erklärte dieser, daß die Gefängnisstrafe furchtbar sei. Er sei moralisch gebrochen. Er bittet das Gericht, ihm die Möglichkeit zu geben, ein normales Leben aufnehmen zu können. Unter Tränen bittet er um Freispruch. Das Gericht zog sich hierauf zu einer 1½ stündigen Beratung zurück, worauf es das Urteil verkündete. Es lautete auf ein Jahr Gefängnis. (p)

Festnahme eines ungetreuen Finanzbeamten. Vor einiger Zeit berichteten wir über große Mißbräuche des entlassenen Sequestrators des Finanzamtes Aloizy Kowalski, der gegen falsche Quittungen von den Steuerzahlern Gelder unrechtmäßig eintrieb und für sich verbrauchte. Die Summe, die Kowalski auf diese Art an sich genommen hatte, betrug 2363,31 Zloty. Das Finanzamt machte nun der Untersuchungspolizei Mitteilung, die festgestellt hat, daß Kowalski tatsächlich den Steuerzahlern die Zahlungsaufforderungen zugestellt und dann die Beträge einkassiert hatte. Ferner wurde festgestellt, daß er sodann nach Bromberg gefahren ist. Dorthin wurden einige Beamte gesandt, wo sie sich mit dem Untersuchungsamt in Verbindung setzten und dann die Diebeshöhlen und Spelunken abzusuchen begannen. Vorgestern nun, als sie eines dieser Lokale beobachteten, sahen sie einen älteren Herrn in Begleitung einer jungen Dame das Lokal betreten. Da ihnen der Backenbart verdächtig vorkam, drangen sie ein und forderten den Mann auf, sich zu legitimieren. Nachdem sich dieser erst sehr aufgeregt betragen hatte, erklärte er, daß er keine Legitimation bei sich habe. Gleichzeitig sprang er auf und versuchte die Flucht zu ergreifen, doch konnte er festgenommen werden. Jetzt stellte es sich heraus, daß er einen falschen Bart trug und tatsächlich der gesuchte Kowalski sei. Eine Revision in seinem Hotelzimmer förderte das ganze Material zutage. Gestern wurde der Betrüger unter starker Bewachung nach Lodz gebracht. (p)

Unschädlichmachung einer Wechselfälscherbande. Seit ungefähr einem Jahre betrieb eine Bande von Wechselfälschern in Lodz ihr Unwesen. Es waren dies die Söhne begüterter Kaufleute in Lodz, und zwar der 29 Jahre alte Rachmi Pozanski, der Sohn des Besitzers des Geschäfts für elektrische Artikel am Platz Wolnosci, der 28 Jahre alte Wolf Zeitchowski, der Sohn des Seidenwarengroßhändlers in der Petrikauer 19, der 29 Jahre alte Joel vel Berek Baumann, der Sohn des Besitzers der Wein- und Spirituosenhandlung in der Pomorska 25, und der 25 Jahre alte Lajb Seidler, der Sohn des Besitzers einer großen Strumpffabrik in der Konstantynowska 40. Insgesamt hatten sie 27 solcher Wechsel in Umlauf gesetzt. Jetzt konnten die Betrüger endlich unschädlich gemacht werden. Als ihr Anführer Rachmil Pozanski in das Geschäft der Gebr. Schwalbe kam und nachdem er sich mehrere Sachen ausgesucht hatte und dieselben mit Wechseln bezahlen wollte, richtete Herr Schwalbe die Aufmerksamkeit auf das Giro Zelichowskis. Auf seine Frage erwiderte ihm Pozanski, daß dies die Unterschrift des Besitzers des Seidenwarengeschäfts in der Petrikauer Nr. 19 sei. Da Herr Schwalbe die Unterschrift des Herrn Zelichowski genau kennt, hielt er Pozanski an und übergab ihn der Polizei. Im Untersuchungsamt deckte Pozanski die ganze Machination auf und lieferte seine Kumpanen aus. Alle drei wurden verhaftet, aber gegen eine hohe Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt. Pozanski wurde dagegen in Arrest zurückbehalten. (p)

Teatr Miejski. Heute nachm. 4 Uhr Abschiedsvorstellung J o s e f W e g r z y n s in seiner vorzüglichen Rolle als Don Juan im gleichnamigen Stück von Zorilli. Die Eintrittspreise sind ermäßigt. Abends 8.30 Uhr „Małgorzata z Nawarry" mit Jadwiga Smosarska in der weiblichen Hauptrolle. Das erwähnte Stück wird dann noch an folgenden Abenden in der kommenden Woche gegeben werden: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Karten zu allen diesen Vorstellungen von Zloty 0,75 bis 7.— sind im Vorverkauf bei Gostomski zu haben. In Vorbereitung sind „Dzieje grzechu" von Zeromski und das von Schlagererfolg gekrönte Detektivstück des englischen Dichters H. Wallain „Nieuchwytany", welches bereits am Pfingstsonnabend in Szene geht. Karten sind schon zu haben.

Teatr Kameralny. Heute nachmittags 4 Uhr zum letzten Male „Powrót do grzechu". Abends 9 Uhr „Codziennie o piątej". Letztgenanntes Stück wird gleichfalls am kommenden Dienstag und Mittwoch gegeben.

Die Selbstmordstatistik der Woche. In der verflossenen Woche vom 13. bis 19. Mai wurden in Lodz zwölf Selbstmordversuche notiert, von den einer einen tödlichen Ausgang hatte.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Dekomplettierung des Stadtrates in Ruda-Pabianicka.

Das Ende der Sanacja-Wirtschaft und ihres Schützlings Dr. Boguslawski.

In der gestrigen Sitzung des Stadtrates von Ruda-Pabianicka kam es zur Niederlegung der Mandate der sozialistischen Stadtverordneten sowie der unparteiischen deutschen Ratsmitglieder.

Schon bei der Verlesung der Protokolle kam es zu ernsthaften Beanstandungen, die darin beruhten, daß die Protokolle nicht objektiv, sondern nach dem Gutdünken des Bürgermeisters Dr. Boguslawski abgefaßt waren. Die Ratsversammlung hat die Annahme der Protokolle a b g e l e h n t und auf Antrag des Ratsmitgliedes Kaluzynski (P.P.S.) beschlossen, in der nächsten Sitzung des Stadtrates ein Mitglied als Sekretär zu berufen.

Ferner wurde ein Antrag eingebracht, welcher verlangt, daß die Sitzungen des Stadtrates fortan nicht mehr vom Bürgermeister geleitet werde. Der Bürgermeister lehnte die Abstimmung dieses ebenfalls von Kaluzynski eingebrachten Antrages als vorschriftswidrig ab.

Im Verlauf der weiteren Beratung legte Kaluzynski (P.P.S.) sein Mandat nieder. Der Vertreter der D.S.A.P. Stadtverordneter Schmidt gab alsdann im Auftrag der Fraktionen der D.S.A.P. und der unparteiischen Deutschen eine Erklärung ab, wonach die Mitglieder der beiden Fraktionen, dem Beispiel Kaluzynski folgend, gleichfalls ihre Mandate niederlegen. Daraufhin verließen die sozialistischen Stadtverordneten sowohl als auch die unparteiischen Deutschen die Sitzung, so daß sie wegen Mangel an Quorum geschlossen werden mußte.

Einen ausführlichen Bericht über diese interessante Sitzung bringen wir in unserer Dienstags-Nummer.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Auftreten Vera Karallis und Leo Fokins. Heute findet im Saale der Philharmonie der angekündigte Abend künstlerischer Tänze des weltberühmten Tänzerpaares Vera Karalli, die bekannte Primaballerina der kaiserlichen Theater und Filmstern und ihr ausgezeichneter Partner, der phänomenale Tänzer Leo Fokin statt. Die Künstler treten in Lodz nur einmal auf und es wird dies zugleich der Abschied der diesjährigen Konzertsaison sein. Im Programm effektvolle Tänze in entzückenden originellen Kostümen. Beginn um 8.30 abends.

Sport.

Heute Automobilrennen auf der Strecke Alexandrow—Lutomiersk.

Heute nachmittag findet auf der Chaussee Alexandrow—Lutomiersk das alljährlich vom Lodzer Automobilklub veranstaltete Autorennen statt. Zu diesem Rennen haben neben zahlreichen Lodzer Automobilbesitzern verschiedene auswärtige Autofahrer ihre Teilnahme angemeldet. Dem Rennen geht eine Sternfahrt nach Lodz voran, zu der von den Automobilklubs besonders stark gerüstet wird. Zu erwähnen ist hier vor allem der Krakauer Automobilklub, von dem 32 Maschinen starten werden und der alle Anstrengungen macht, den im vergangenen Jahre in Kattowitz errungenen Wanderpreis zu behalten. Die Rennstrecke wird für Kraftwagen nur bis 2 Uhr nachmittags zugänglich sein.

Gestern nachmittag sind bereits ungefähr 200 Automobile aus Lemberg, Krakau, Warschau und Posen in Lodz eingetroffen. Gegen 6 Uhr fand in der Petrikauer Straße eine Defilade der Maschinen statt. Der Zug der Automobile dauerte 20 Minuten, was selbstverständlich eine große Zuschauermenge herbeilockte.

Die heutigen Ligameisterschaftsspiele:

Am heutigen Sonntag finden folgende Ligameisterschaftsspiele statt: L.K.S. — P o g o n, C z a r n i — T o u r i s t e n, Legja — T.U.S., 1. F.C. — Wisla, Warta — Cracovia.

Lodzer Fußball.

Für den heutigen Sonntag sind folgende Fußballspiele um die Lodzer Bezirksmeisterschaft der A-Klasse angekündigt: L.Sp.u.Tv. — Touristen (11 Uhr vorm., W.K.S.-Platz); Union — Widzew (11 Uhr vorm., Wodna-Platz); L.K.S. — Pogon (Ligameisterschaft) (5 Uhr nachm. L.K.S.-Platz).

Der dritte Tag des olympischen Hockeyturniers.

Zwei Ueberraschungssiege.

Der erste Tag des olympischen Hockeyturniers zeitigte zwei ganz unerwartete Ergebnisse. Die deutsche Hockeymannschaft, die in ihrer Gruppe als Favoritin bezeichnet wurde, unterlag den Holländern. Ebenso mußten die Spanier im Kampfe gegen die Franzosen den Kürzeren ziehen.

Deutschland — Holland 1:2 (1:2).

Vor 12000 Zuschauern gelangte dieses Spiel bei kühlem Wetter zum Austrag. Die Deutschen gingen schon in der 7. Minute in Führung, konnten aber den Ausgleichstreffer, der in der 17. Minute erzielt wurde, nicht verhindern. Die Holländer waren von nun ab, die bessere Mannschaft. Die deutsche Verteidigung mußte des öfteren einschreiten und mußte sich noch einen Verlusttreffer gefallen lassen. Dem Resultat widerfuhr auch in der zweiten Spielhälfte keine Aenderung, trotzdem die deutschen zwei Eckstöße zugesprochen bekamen. Die Holländer haben sich somit für die Endrunde qualifiziert.

Frankreich — Spanien 2:1 (0:1).

Auch dieses Spiel ist als eine Ueberraschung zu werten. Nachdem die Spanier mit einem Tor in Führung lagen, zogen die Franzosen in der zweiten Spielhälfte gleich und konnten schließlich auch noch den Treffer erzielen.

Der englische Coupsieger abermals besiegt!

P r a g, 19. Mai. Hier fand das mit großer Interesse erwartete Spiel des englischen Coupsiegers Blackburn-Rovers und einer kombinierten Mannschaft Slavia-Sparta statt. Die letzteren siegten mit 3:0 Toren verdient.

Admira — Wiener Coupsieger.

Wien, 19. Mai. Auf der Hohen Warta gelangte heute vor 40000 Zuschauern das Coupfinale zwischen Admira und W. A. C. zum Austrag. Admira siegte verdient mit 2:1 (2:1) Toren.

Davis-Pokalspiele.

Deutschland — Spanien 3:2.

---

400 Meter in 47 Sekunden. Nach einer amerikanischen Meldung ist bei den vorolympischen Wettkämpfen in Los Angeles ein neuer Weltrekord aufgestellt worden. Der Kalifornier Spence soll die 400 Meter in 47 Sekunden (!) zurückgelegt haben. Der bisherige Weltrekord gehörte dem Schotten Liddel mit einer Zeit von 47,6 Sekunden, aufgestellt 1924 bei den Olympischen Spielen in Paris.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Am Montag, den 21. d. M, um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung des Vorstandes unserer Ortsgruppe statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Achtung! Bezirksratsitzung!

Heute, Sonntag, d. 20. l. M., findet im Lokale Petrikauer 109 um 10 Uhr morgens Bezirksratsitzung statt. Jede Ortsgruppe hat zwei Vertreter zu entsenden. Alle übrigen Genossen können als Gäste erscheinen. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Allgemeiner Bericht des Vorstandes. 3. Referat des Gen. A. Reich über Jugendtreffen und Jugendwerben. 4. Referat des Gen. A. Birghan über Ausbildung von Funktionären. 5. Allgemeines.

Lodz-Zentrum. Achtung, Gemischter Chor! Die Gesangstunde findet Montag, den 21. Mai, im Parteilokal, Petrikauer 109, Punkt 7 Uhr abends, statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Warschauer Börse.

Dollar 8.89

	18. Mai	19. Mai.
Belgien	124 585	124.52
Holland	359 48	359.71
London	43.51	43.54
Neuyork	8.90	8.90
Paris	35 09	35.10

	18 Mai	19 Mai
Prag	26 415	26.41
Zürich	171.89	171.88
Italien	46 98	46 99
Wien	125.40	125.42

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Friedhofsgottesdienst.

Heute um 5.30 Uhr nachmittags findet auf dem neuen Friedhof in Doly Gottesdienst, verbunden mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen des Kirchengesangvereins und Posaunenchors Baluty statt. Alle lieben Glaubensgenossen werden zu diesem Gottesdienst herzl. eingeladen und gebeten, die Gesangbücher mitzubringen. Pastor A. Wannagat.

Die Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P. im Stadtrat zu Lodz

veranstaltet eine Reihe

Berichterstattungs-Versammlungen

für den **Norden** heute, Sonntag, den 20. Mai, um 10 Uhr vormittags, in der Reiterstr. 13
für den **Osten** heute, Sonntag, den 20. Mai, um 2 Uhr nachmittags, im Lokale der P. P. S., in der Nowo-Targowa 31.
Sprechen werden die Stadtverordneten und der Magistratsschöffe der D.S.A.P. — **Eintritt für jedermann frei.**

Polen auf der Pressa.

Auf der Kölner Pressa ist Polen mit einer Reihe wertvoller Exponate vertreten. Die Jagiellonische Bibliothek erscheint mit einem Faszikel der sogenannten „geschriebenen Zeitungen" aus dem 16. Jahrhundert und mit einem „Mercur" aus der Zeit Jan Kasimirs. Eine besonders Sehenswürdigkeit bildet der kürzlich in Polnisch-Teschen aufgefundene Druck „Prognosticon", der Voraussagen für die Jahre 1588—1589 enthält. Viel Beachtung dürften auch die „Gazety Slaskie" (Schlesische Zeitungen) finden, die auf Veranlassung Friedrichs des Großen in Breslau herausgegeben wurden. Ferner stellen die Bibliothek des Familienarchivs der Krasinskis in Warschau sowie die staatlichen Archive von Warschau und Lemberg eine Anzahl interessanter Stücke aus.

Größeres Interesse gebührt einer Sammlung russischer „Ukase", die aus dem Januaraufstand herrühren und Drucke in polnischer Sprache verbieten, sowie noch einen russischen Erlaß, der in Wilna den Gebrauch der polnischen Sprache verbietet, — dieses Dokument stammt aus der Memeler Stadtbibliothek. Als bibliophile Kuriosität ist die erste Nummer einer Krakauer Zeitschrift zu sehen, die von Wyspianski und Przybyszewski herausgegeben wurde; diese Nummer ist mit dicker Zensurschwärze übertüncht und gelangte seinerzeit in dieser „Aufmachung" zum öffentlichen Verkauf. Genannt sei ferner die Abteilung der Presseerzeugnisse aus dem Weltkriege, darunter die hektographierten polnischen Feldzeitungen aus der Okkupationszeit.

An hervorragender Stelle figurieren die Warschauer Blätter mit den denkwürdigen Meldungen über die Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit Polens. Reich vertreten ist auch die Presse Posens, Pommerellens und Galiziens. Eigene Pavillons haben die fünf größten Warschauer Zeitungen: „Kurjer Poranny", „Kurjer Warszawski", „Gazeta Warszawska Poranna", „Glos Prawdy" und „Epoka".

Rückkehr zur Sozialdemokratie.

Zwanzig Ortsgruppen der deutschen kommunistischen Opposition treten zur Sozialdemokratie über.

Berlin, 19. Mai. Die linkskommunistische Opposition, die sich der Lenin Bund nennt, hat ihren Zentralpunkt in Suhl in Thüringen. Das dortige kommunistische Blatt hat sich seit der Spaltung der kommunistischen Partei ganz in den Dienst der Linken gestellt und für die offiziellen Kommunisten höchst unangenehme Enthüllungen veröffentlicht.

Nachdem in den letzten Tagen die Führung des Lenin-Bundes ihre Unterwerfung unter die Berliner Zentrale bekanntgegeben hatte, sah man natürlich mit Spannung der Entwicklung in Suhl entgegen, zumal da der Lenin-Bund eine eigene Liste für die Reichstagswahl aufgestellt hat. Heute hat nun eine Kreiskonferenz der zwanzig kommunistischen Ortsgruppen von Suhl und Umgebung, die von neunundzwanzig Delegierten besucht war, mit allen gegen zwei Stimmen den Uebertritt zur sozialdemokratischen Partei und das Eintreten für die sozialdemokratische Reichstagsliste beschlossen.

673 Wahlvorschläge und 6208 Kandidaten zur Reichstagswahl.

Nach Feststellungen des Reichswahlleiters sind zu den kommenden Reichstagswahlen insgesamt 642 Kreiswahlvorschläge und 31 Reichswahlvorschläge, insgesamt 673 Wahlvorschläge zugelassen, gegenüber 485 Kreiswahlvorschlägen und 22 Reichswahlvorschlägen gleich insgesamt 507 Wahlvorschlägen bei den Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924. Die Zahl der Wahlvorschläge ist mithin um fast ein Drittel gestiegen. Die Zahl der Bewerber beträgt auf den Kreiswahlvorschlägen 5672 (5224 männliche und 448 weibliche Bewerber), auf Reichswahlvorschlägen 536 (439 männliche und 43 weibliche) Bewerber. Zur Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 waren 4716 Bewerber zugelassen, davon 4203 männliche und 513 weibliche Bewerber. Die Zahl der Bewerber ist mithin um 1492 gleich 32 v. H., die der männlichen um 1514 gleich 36 v. H. gestiegen, hingegen die Zahl der weiblichen Bewerber um 22 gleich 4,3 v. H. zurückgegangen.

Kurze Nachrichten.

Schreckensszene vor dem Löwenkäfig. Am Sonntag griff im zoologischen Garten in Münster ein zwölfjähriger Junge durch das Maschengitter, um einen kleinen Löwen zu streicheln. Das Tier zog den Arm des Jungen in den Käfig. Besucher und ein herbeigerufener Wärter versuchten mit Stöcken den Knaben zu retten. Nur dem glücklichen Zufall, daß der in dem Käfig befindliche Hund den Löwen ins Bein biß, ist es zu verdanken, daß das Raubtier von seinem Opfer abließ, das bereits schwere Fleischwunden erlitten hatte.

200 Bauernwirtschaften durch Feuer vernichtet. In letzter Zeit haben im Gouvernement Nowgorod acht große Brände gewütet, durch die 200 Bauernwirtschaften vernichtet wurden. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Ein Selbstmordverbot und seine Folgen. Aus Budapest wird uns gemeldet: Vor einer Woche ist die Regierungsverordnung erschienen, die Selbstmorde verbietet. Seither haben sich 41 Selbstmorde in Budapest ereignet.

Todeskampf im Flugzeug. Aus Neuyork wird gemeldet, daß es über Pontiac in einem Flugzeug in über 600 Meter Höhe zu einem aufregenden Kampf zwischen dem Flugzeugführer und seinem Passagier kam. Der Passagier ergriff anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung einen großen Hammer und schlug damit auf den Piloten ein, der anfänglich besinnungslos wurde, aber bald wieder zu sich kam. Mit großer Mühe gelang es dem Flieger schließlich, seinen Apparat sicher zur Landung zu bringen. Erst auf dem Flugplatz konnte der Passagier überwältigt werden.

Am Scheinwerfer.

Ein ehrenwerter Bürger aus unsrer Nachbarstadt Alexandrow ist als Zeuge vor Gericht geladen, um gegen einen Beamten des örtlichen Magistrats auszusagen. Dieser Herr, der die unerquickliche Geschichte an die Öffentlichkeit gezerrt hat, im Glauben, sich als Retter der leidenden Menschheit aufzuspielen, mimte im Gericht als Zeuge eine solch klägliche Rolle, daß er allgemeines Mitleid erregte. Er, der alles gesehen und aus glaubwürdiger Quelle gehört haben will, und sogar mit diesbezüglichen — von dritter Hand — geschriebenen Artikeln in die Presse hausieren ging, benahm sich wie ein schmollendes Bürschchen, das vom Lehrer abgekanzelt, den Finger in den Mund steckt, und auf alle Fragen nur stottend zur Antwort gibt: „Ich habe nichts gesehen, ich weiß von nichts." Wir halten den Herrn nicht für so wichtig und es liegt uns fern, ihn noch lächerlicher zu machen als er es selbst schon getan hat, doch wenn wir die Geschichte berühren, so nur zu dem Zweck, um diesen „Altruisten" als warnendes Beispiel für andere hinzustellen, die vielleicht den gleichen krankhaften Spleen besitzen, in einer schmutzigen Affäre den Helden zu spielen, ohne zu wissen, daß sie sich damit dem Gespött der Allgemeinheit aussetzen.

*

Am Himmelfahrtstage wurde von der Warschauer Sendestation eine Morgenpredigt verbreitet, die aus zweierlei Gründen charakteristisch ist: sie kennzeichnete den geistigen Tiefstand des Geistlichen und ließ klar und deutlich erkennen, daß die Herren Geistlichen auf den Mißbrauch des geistlichen Amtes nicht verzichten können, sondern sogar das Radio benützen, um Haß und Zwietracht unter das Volk zu säen. Der famose Herr Geistliche stellte nämlich die Behauptung auf, daß das Volk sich mit Politik nicht beschäftigen dürfe, denn dazu seien Berufenere da. Natürlich ging er dabei nicht sehr glimpflich mit den Linksparteien um. Wer berufen ist, Politik zu betreiben, ist nach den Worten des Herrn Geistlichen nicht schwer zu erraten: er selbst und seine Kollegen! Aber auch unter den evangelischen Pastoren gibt es verschiedene, die auf die Politikmacherei nicht verzichten können. Die letzten Wahlen haben dies zur Genüge bewiesen. Nur infolge der klugen Zurückhaltung der D. S. A. P. sind ernstere Konflikte vermieden worden. Doch der Bogen darf nicht überspannt werden. Und deshalb stellen wir mit tiefer Trauer im Herzen fest, daß verschiedene Pastoren, trotz der Lehren aus den Wahlkämpfen, glauben, auf die arbeiterfeindliche Politik nicht verzichten zu können. Obwohl bei den Sozialisten als höchster Grundsatz die Gewissensfreiheit gilt, wird diese Gewissensfreiheit von den Pastoren hinsichtlich der Politik nicht geduldet. Am 3. Mai leistete sich beispielsweise ein jüngerer Pastor bei einer Grabrede auf dem Alten Friedhofe Wendungen politischer Art, die den größten Teil der Trauernden auf das tiefste verletzen mußten. Muß dies sein? Kann man sogar vor der Majestät des Todes auf die Verhetzungspolitik nicht verzichten! Gegen Generalsuperintendent Bursche wurde wegen seiner Politikmacherei Sturm gelaufen. Mit innerer Genugtuung stellten wir fest, daß gerade die jüngeren Pastoren in den Ruf nach Entpolitisierung der Kirche mit uns einstimmten. Und nun reiten dieselben Herren die hohe Politik als Steckenpferd. Gottlob nicht alle! Das dies mit der Würde eines Priesters nicht vereinbar ist, braucht nicht besonders betont zu werden, denn vom Standpunkte der wahren Religion, ist der Priester für alle und nicht für eine einzelne Kaste, eine bestimmte Partei da. Und wo das Parteileben immer schärfere Formen annimmt und sich auf einen direkten Kasten- oder Klassenkampf zuspitzt, gebietet Gerechtigkeit und Klugheit dem Priester, sich zurückzuziehen oder höchstens versöhnend und vermittelnd einzugreifen. Doch von dieser Kardinaltugend der Klugheit scheint nicht nur der katholische Klerus, sondern leider auch verschiedene Pastoren weit entfernt zu sein.

Mussolini machte dieser Tage eine sensationelle Entdeckung. In einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des Pariser „Journals" äußerte er sich folgenderweisen: „Wissen Sie, warum in Frankreich keine Revolution möglich ist? In Frankreich laufen eine Million Autos herum. Und ein jeder Autobesitzer, das kann ich ihnen aus Erfahrung sagen, wird zu einem überzeugten Gegenrevolutionär. Ueberhaupt, die Zahl der Autos sind die sicherste Stütze der heutigen Gesellschaftsordnung". — Mussolini fand also das richtige Mittel gegen die Revolution. Und es wäre wahrhaft sehr angenehm, wenn der „Duce" das Experiment machen würde: einem jeden Arbeiter sein eigenes Auto zu geben und abwarten, ob die Arbeiter Gegenrevolutionäre werden.

*

Die Stadt Berlin hat die schöne Sitte, daß sie jedem in ihren Mauern geborenen Kinde ein Sparkassenbuch mit einer Ersteinlage von 3 Mark stiftet, die durch Zuzahlung von mindestens 1 Mark im Jahre ergänzt werden muß und erst mit dem vollendeten 14. Lebensjahre des Kindes abgehoben werden kann. Mit dem Sparkassenbuch wird ein künstlerisch ausgeführtes Erinnerungsblatt ausgegeben, das die Worte enthält: „Wie deine Geburtsstadt in der Zeit der Not deiner gedachte, sollst du gedenken, mit Fleiß und Sparsamkeit ihr Ehre zu machen. So wird Deutschlands Not durch die Tüchtigkeit seiner Männer und Frauen besiegt werden. Lebe für dieses Ziel!" — Wie wäre es, wenn der Lodzer sozialistische Magistrat ähnlich der Kinder der Stadt gedenken würde? Es ist wohl ein deutsches Vorbild, doch ein nachahmenswertes. Tausende von Kindern würden in Ehrfurcht und Dankbarkeit an den sozialistischen Magistrat zurückdenken, der den Grundstock dazu schaffte, daß sie nicht ohne jegliche Mittel dastehen, wenn die rauhe und unerbittliche Wirklichkeit des Lebens an sie herantritt.

A. Z.

Das nennt man Wohltätigkeit.

In Warschau besteht eine Wohlfahrtsgesellschaft mit Namen „Towarzystwo Dobroczynności". Diese wurde im Jahre 1814 gegründet und besitzt dank vieler Vermächtnisse in Warschau 14 kolossale Gebäude, eine große Anzahl Baustellen und aus dem Nachlaß des Grafen Suchodolski das riesige Gut Goscieradlowski. Letzteres umfaßt 20000 Morgen, 13 Vorwerke, Mühlen, Teiche und eine große Waldwirtschaft.

Man sollte meinen, daß auf Grund solcher Reichtümer von der Wohlfahrtsgesellschaft viel für Notleidende getan werden kann. Die Fürsorge jedoch erstreckt sich keineswegs auf die Armen, sondern nur auf die, die an der Krippe sitzen. Die Beamten erhalten hohe Gehälter und Tantiemen, der Herr Direktor zum Beispiel allein an Tantiemen monatlich 2000 Zloty!

Die Goscieradlowskier Güter wurden im Rechnungsjahr 1927/28 überhaupt nicht für die Fürsorge in Anspruch genommen, es wurden hier nur für die Beamten und auserwählten Gäste Treibjagden veranstaltet, bei denen es dann hoch herging. Die Kinder in den Anstalten der Gesellschaft erhielten als Hauptnahrung verfaulte Kartoffeln. Die Gesellschaft trieb es so arg, daß schließlich mehrere Warschauer Blätter sich mit den Verhältnissen der Wohlfahrtsgesellschaft beschäftigen mußten. Die Regierung müßte dem Treiben der Herrschaften so schnell wie möglich ein Ende machen und die Schuldigen hinter Schloß und Riegel setzen.

Vereine * Veranstaltungen.

Pfandlotterie in der Salesianer-Handwerkerschule (Wodna 34). Die Direktion der Handwerkerschule der Salesianer Gesellschaft in Lodz gibt bekannt, daß heute, um 3 Uhr nachmittags, die Ziehung der Pfandlotterie in der Handwerkerschule, Wodna 34, stattfinden wird. Nochmals wird bekanntgegeben, daß die Lose nur zu einmaliger persönlicher Ziehung am Tage selbst das Recht geben.

Von der Damensektion des Commisvereins. Am Mittwoch, den 23. Mai (nicht Dienstag) hält die Damensektion des Vereins ihren üblichen Damenabend ab, wobei unter anderem auch der Einakter „Der Brief" zur Aufführung gelangen wird. Da außerdem sehr wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung notiert sind, so bittet die Damensektion die geschätzten Vereinsdamen um recht zahlreiches Erscheinen. Beginn 8½ Uhr abends.

— Vortrag. Am künftigen Donnerstag, den 24. Mai a. c., um 8½ Uhr abends, hält im Vereinslokale, Kosciuszko-Allee 21, das Verwaltungsmitglied des Vereins, Herr Siegmund Hayn, die Fortsetzung seines Vortrages über das Thema: „Die kleinsten Welten". Wir weisen auf diesen Vortrag, der ebenfalls sehr interessant zu werden verspricht, schon heute in empfehlendem Sinne hin.

Außerordentliche Versammlung des Lodzer Journalistensyndikats. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., um 8 Uhr abends, findet im Grand-Hotel (Goldener Saal) eine außerordentliche Versammlung des Lodzer Journalistensyndikats statt. Der Vorstand des Syndikats gibt gleichzeitig bekannt, daß vom 1. Juni ab nur die neuen weißen Mitgliedsbücher gültig sind, die im Sekretariat abgeholt werden können.

Aus dem Reiche.

Chojny. Der Gemeindegewaltige abgesägt. Der Gemeindeschreiber von Chojny L. Lewandowski wurde auf Grund einer Verfügung des Starosten mit dem 15. Mai seines Postens in Chojny enthoben und nach der Ortschaft Kazimierz in der Gemeinde Babice versetzt. Die Gemeinde Babice ist nicht halb so groß wie Chojny und die Versetzung ist deshalb als eine deutliche Maßregelung Lewandowskis zu betrachten. Sein Nachfolger wird der bisherige Gemeindeschreiber von Grojec, Mision. Die Versetzung Lewandowskis wird von der Bevölkerung von Chojny (gewiß) mit Genugtung aufgenommen werden.

c. **Alexandrow.** Der Magistrat gewinnt einige Prozesse. In letzter Zeit hat der Magistrat eine Reihe von Prozessen gegen mehrere hiesige Einwohner durchgeführt, die er durchweg gewann. Als nämlich im Herbst des vorigen Jahres das städtische Schulgebäude fertiggestellt worden war, wurden einige Lokale, in welchen bis dahin mehrere Klassen untergebracht waren, frei. Zum Teil überließ der Magistrat die freigewordenen Räume den Hausbesitzern, während er andere für sich behielt. So sollten z. B. in einem Falle Obdachlose ein Heim finden. Zwei Hausbesitzer jedoch, u. zw. ein gewisser J. Sikora und F. Kociemba, bemächtigten sich der in Frage kommenden Räume gewaltsam. Das Zgierzer Friedensgericht, dem diese Angelegenheit übergeben wurde, verurteilte in beiden Fällen die schuldigen Hauseigentümer zu je 50 Zloty Strafe und zur Tragung der Gerichtskosten. Der Magistrat, der mit diesem Strafausmaß nicht zufrieden war, legte beim Lodzer Bezirksgericht Berufung ein. Dieses bestätigte das Urteil der ersten Instanz, verdonnerte also die beiden rabiaten Wirte zur Freigabe der „erstürmten" Räume an den Magistrat. Am Mittwoch wiederum verhandelte das Friedensgericht in Zgierz gegen einen gewissen Cuchrowski (dessen Frau am Tage vorher vom Bezirksgericht wegen Mißachtung der Behörden zu 1 Monat Gefängnis mit 3jähriger Bewährungsfrist verurteilt worden war), gegen den der Magistrat klagbar geworden war. C. hatte nämlich mehr elektrische Lampen in seiner Wohnung, als er angemeldet hatte (ohne Zähler). Das Urteil in dieser Angelegenheit lautete auf 2 Wochen bedingungsloser Haft, mit Strafaufschub auf 1 Jahr. Sachwalter des Magistrats war in allen Fällen Rechtsanwalt Gen. Kempner, bei der Gegenseite Dr Fichna. Die Urteile in allen angestrengten Prozessen haben bewiesen, daß der Magistrat stets auf rechtlicher Grundlage stand.

c. — Fußballmatch „Sparta" — „Lodzianka". Bei denkbar bestem Wetter fand am Himmelsfahrtstage auf dem städtischen Sportplatze zwischen dem hiesigen Sportverein „Sparta" und der „Lodzianka" ein Gesellschaftsspiel statt, das mit 1:0 (1:0) zugunsten der Gäste vom Schiedsrichter Bergtraum abgepfiffen wurde. Gleich anfangs legten die Lodzer ein sehr scharfes Tempo vor und belagerten ununterbrochen das Heiligtum von „Sparta". Bis zum Schluß behielten die Gäste das Uebergewicht und nur dem Umstande, daß sie über keine sicheren Schützen verfügten, ist die niedrige Torzahl zu verdanken. Uebrigens lautet das eigentliche Resultat 2:0, aber der Schiedsrichter anerkannte ein schon abgepfiffenes Tor, weil abseits, nicht. Bei dieser Gelegenheit verhielt sich der örtliche Janhagel einfach skandalös. Hervorzuheben wäre das faire Spiel von beiden Seiten, wie auch die Pünktlichkeit, mit der der Match begann.

c. — Generalversammlung bei „Sparta". Am Mittwoch, den 16. d. Mts., fand in der deutschen Volksschule eine Generalversammlung des Sportvereins „Sparta" statt. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt die Neuwahl der Verwaltung sowie die Wahl der Leiter der einzelnen Sektionen. Eröffnet wurde die Versammlung vom Präses, Herrn J. Wiese, worauf die Berichte über die Tätigkeit vom Schriftführer A. Kriese und über den Stand der Vereinskasse vom Kassenwart R. Lidtke erstattet wurden. Die Berichte wurden einstimmig gutgeheißen und die Verwaltung entlastet. Zum Versammlungsleiter wurde Herr J. Bloch gewählt, der die Herren Trojanowicz zum Beisitzer und A. Krause zum Protokollführer berief. Die reibungslos durchgeführten Wahlen zeitigten nachstehendes Ergebnis: Präses — Herr J. Wiese; 1. Vorstand — Fr. W. Lange; 2. Vorstand — J. Bloch; Verwaltungsmitglieder — S. Patzer und Eichmann. 1. Kassierer — Th. Braunke; 2. Kassierer — G. Eisenak; 1. Schriftführer — A. Kriese; 2. Schriftführer — A. Greilich. Revisionskommission: R. Lidtke, O. Hirsch und Osk. Greilich; Sportleiter — Edm. Bloch; Kapitäne der Fußballmannschaften: H. Wiese und M. Hintz; Leiter der Radlersektion — F. Anton; Trainer — Th. Krausner; Leiter der Sektion für Leichtathletik — F. Anton; Leiter der Schützensektion — S. Trojanowicz und Th. Braunke; Vereinswirte — L. Greilich und O. Kahlert; Sportwart — Theodor Schneider; Linienrichter — M. Krüger, M. Zirke, E. Link und W. Sommer. Da keine freien Anträge Vorlagen, schloß der Vorsitzende die Versammlung um ½12 Uhr abends.

Pabianice. Das Verhalten der deutschbürgerlichen Stadtverordneten. Wie bereits berichtet, kam in der ersten Sitzung des neugewählten Stadtrats die Wahl des Vorsitzenden nicht zustande. Herr Filtzer und sein Kollege hatten es vorgezogen, mit den schlimmsten Feinden der Deutschen, den Endeken, gegen den Vertreter der polnischen Demokratie zu stimmen. Ueber den Verlauf der Sitzung wird uns von besonderer Seite geschrieben: In einer längeren Rede betonte der zeitweilige Stadtpräsident Gacki, daß sich die städtische Wirtschaft in Pabianice sehr schwer gestalte, da die Stadt fast gar keine Unternehmen besitzt, welche ihr einige Einnahmen zuführen würden. Alle Ausgaben müßten daher durch die Steuern gedeckt werden. Herr Gacki erklärte, daß die Steuerschraube sehr stark angezogen werden müßte und noch mehr angezogen werden wird, um den Bedürfnissen der Stadt Rechnung zu tragen. Aber von welcher Klasse der Bevölkerung noch mehr Steuern herausgeholt werden sollen, hat Herr Gacki nicht gesagt. Sodann wurde zur Wahl des Stadtratsvorsitzenden geschritten. Genannt wurden zwei Kandidaten: Abg. Szczerkowski von der P. P. S. und Jankowski von den Endeken. Szczerkowski erhielt 15 und Jankowski 16 Stimmen. Für Szczerkowski stimmten 7 Sozialisten, 2 Vertreter der Sanacja und 6 Juden; für Jankowski stimmten die Endeken, Chadeken, N. P. R. und die bürgerlichen Deutschen. Gegen die Wahl des Jankowski zum Vorsitzenden wurde von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben, mit der Begründung, daß nicht 16, sondern 17 Stimmen die absolute Mehrheit bilden, um so mehr als eine Stimme, welche für Jankowski abgegeben wurde, nicht gültig sei, da der betreffende Stadtverordnete Angestellter des Magistrats sei. Als Jankowski den Vorsitz übernahm, verließen die Sozialisten, die Sanacja und die Juden zum Zeichen des Protestes den Saal, die Endeken, Chadeken, N. P. R. und die bürgerlichen Deutschen blieben im Saale zurück. Die bürgerlichen Deutschen bleiben ihrem Wahlprogramm, immer mit der polnischen Reaktion zu gehen, treu. Sie unterstützen diejenigen polnischen Parteien, die kein Hehl daraus machen, bei jeder Gelegenheit zu bekunden, daß die Minderheiten im Lande ein unnötiger Ballast seien, dessen man sich ganz entschieden entledigen müsse. Wir sehen es auch wieder in Pabianice, daß die bürgerlichen Deutschen es nicht verstehen, die deutsche Minderheit zu vertreten, sondern durch ihr Tun und Wirken auf dem sichersten Wege sind, an dem deutschen Volkstum Verrat zu üben. Die Juden dagegen sind sich ihrer Aufgabe besser bewußt. Auch die jüdischen Orthodoxen wissen es ganz genau, daß sie von ihren polnischen Gesinnungsgenossen nichts Gutes zu erwarten haben und wenden sich daher der polnischen Demokratie zu, während die Deutsch-Bürgerlichen das Gegenteil tun.

Warschau. Auflösung des Rats der Krankenkasse. Auf Grund einer Entscheidung des Arbeitsministers ist der Rat der Krankenkasse aufgelöst worden. Regierungskommissar ist Dr. Giebartowski.

— Von einem Grabdenkmal erschlagen. Auf dem jüdischen Friedhofe ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die Rojza Rosenholz besuchte das Grab ihres vor 11 Jahren verstorbenen Gatten. Während des Gebets muß sie das Denkmal umfaßt haben. Dieses gab nach und stürzte auf die Frau. Ehe noch Hilfe herbeigeholt werden konnte, hatte sie den Geist aufgegeben.

Plock. Ein frecher Raubüberfall. Der Landwirt Jan Kalinski in Rembowo hatte von der Landwirtschaftsbank eine Anleihe in Höhe von 6000 Zl. erhalten. Davon muß lichtscheues Gesindel erfahren haben, das beschloß, Kalinski zu berauben. In der Nacht drangen einige maskierte Banditen in die Wohnung ein. Kalinski, vom Geräusch erwacht, griff nach dem neben dem Bett stehenden Jagdgewehr. Als die Banditen dies sahen, ergriffen sie die Flucht, doch gaben sie ihren Plan nicht auf. Sie eröffneten ein Revolverfeuer auf das Haus. Kalinski, von einer Kugel schwer verletzt, gab jedoch den Kampf nicht auf, sondern schoß seinerseits durchs Fenster auf die Banditen. Die durch die Schüsse alarmierte Polizei nahm die Verfolgung der Banditen auf, doch gelang es diesen, über die Weichsel zu flüchten. Der schwerverletzte Kalinski wurde nach einem Spital in Plock gebracht, wo er jedoch bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Wilna. Auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Bei Marjanow, Kreis Luniniec, wurde seinerzeit im Walddickicht die verkohlte Leiche eines Mannes gefunden. Daneben befanden sich Ueberreste eines Scheiterhaufens, die darauf hindeuteten, daß eine furchtbare Mordtat vorlag. Es wurde festgestellt, daß der Tote der russische Spion Bobek ist, der von Mitspionen ums Leben gebracht worden war. Der Mord wurde von einem gewissen Palka und einem Shelesny begangen, die derselben Spionagebande angehörten wie Bobek. Zur Tat veranlaßte sie der Umstand, daß sie Bobek des Verrats verdächtigten. Sie hatten ihr Opfer gefesselt und es lebend auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Das Pinsker Bezirksgericht hatte die beiden wegen Mordes und Spionage zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Das Appellationsgericht in Wilna, vor dem der Fall dieser Tage zur Verhandlung gelangte, bestätigte das Urteil des Bezirksgerichts.

— Verhaftung eines Lehrers. In der Ortschaft Boleciszki wurde der Lehrer Meulich verhaftet. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er mit Schülerinnen unerlaubte Beziehungen unterhalten habe. Als die Bevölkerung die Ursache der Verhaftung erfahren hatte, zog sie vor das Haus des Lehrers und demolierte dessen Wohnung. Durch das Eingreifen der Polizei konnten weitere Ausschreitungen verhindert werden.

Przemysl. Verzweiflungstat. Der ukrainische Schüler Miroslaw Pienko, der in Reifeprüfung stand, erfuhr, daß er in zwei Fächern ungenügend erhalten habe. Aus Verzweiflung darüber griff er zum Revolver und erschoß sich im Korridor des Gymnasiums.

Kattowitz. Wie man für den Kommunismus wirbt. Eine Sensation für Myslowitz war die Beerdigung des Kommunisten Czeslaw Grodziecki, der sich im dortigen Gefängnis aus unbekannten Gründen erhängt hatte. Bereits in den Nachmittagsstunden trafen erhebliche Polizeikräfte in Automobilen und zu Pferde in Myslowitz ein, die im Verein mit den Beamten des Myslowitzer Polizeikommissariats die Zugänge zur Stadt Myslowitz — hauptsächlich aber die frühere deutsch-russische Grenze — absperrten, um den Genossen des Verstorbenen die Teilnahme an der Beerdigung zu verwehren, was ihnen schließlich auch gelang, da ein größerer kommunistischer Zug, mit dem Abgeordneten Baczewski an der Spitze, aufgelöst wurde. Durch das ungeheure Aufgebot von uniformierten und geheimen Polizisten aufmerksam gemacht, machten sich ganze Scharen der Myslowitzer Bevölkerung nach dem städtischen Krankenhaus auf, von wo aus die Beerdigung unter polizeilicher Kontrolle stattfand. Trotz des einbrechenden Regens, blieben die Neugierigen über eine Stunde zusammen, als sich endlich um 5.30 Uhr der Leichenzug in Bewegung setzte. Da aber kein Leichenwagen zu beschaffen war, trugen vier Genossen des Verstorbenen seinen toten Körper nach dem Friedhof, der ebenfalls von der Polizei abgesperrt war. Die Furcht der Behörden vor den Kommunisten ist geradezu lächerlich und bewirkt nur, daß ihre Reihen einen ständigen Zufluß aus der oberschlesischen Arbeiterschaft erhalten.

Naturfreunde.

Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge.

Durch den guten Erfolg angespornt, wird ebenso wie im vergangenen Jahre ein Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge geplant. Der Ausflug wird voraussichtlich in der Zeit vom 22. bis zum 28. Juli stattfinden. Die Fahrt der Teilnehmer bis Zakopane und zurück wird gemeinsam in eigens für die Teilnehmer reservierten Eisenbahnwagen unternommen. In Krakau wird die Fahrt für die Besichtigung der Stadt und des Wawels unterbrochen. Von Zakopane aus erfolgt unter sachkundiger Führung der Ausflug in die Berge, und zwar geht die Tour über Morskie Oko, Czarny Staw, den polnischen fünf Seen, dem Wasserfall Mickiewicz ins Tschechische, wo die Poprat- und Chinzenseen, Westerhain, die großen Rohbach-Wasserfälle und die Kurorte Neu- und Altschmeks besucht werden sollen.

Die Teilnehmergebühr wird aller Wahrscheinlichkeit 65 Zloty betragen. Die Ausflugleitung kommt dafür für alle Ausgaben wie die Eisenbahnfahrt von Lodz nach Zakopane und zurück, Logis in Hotels und Schutzhäusern, Fahrten mit der Bergseilbahn und der elektrischen Fernbahn und Besichtigungskosten auf. Für Verpflegung müssen die Teilnehmer sorgen. Anmeldungen für den Ausflug sind beim Ausflugleiter Abg. E. Zerbe, Lodz, Petrikauer 109 („Biuro Posłów"), schriftlich oder mündlich zu machen.

Graphologische Ecke.

Daß auf Grund der Handschrift eine Charakterdeutung möglich ist, ist eine erwiesene Tatsache. Um unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, sich ihre Handschrift deuten zu lassen, haben wir die „Graphologische Ecke" eingeführt. Die Einsendung einiger weniger Zeilen genügt. Der Schriftprobe ist eine Gebühr in der Höhe von 1 Zloty beizulegen.

Dornröschen. Im Umgange ziemlich unsicher, verschlossen, dagegen gute Beobachterin, sehr beständig und fest, weiß genau, was sie will, gereizt kann sehr böse werden, im allgemeinen Lebensrealistin, durchaus praktisch veranlagt, die sich in jeder Lebenslage zu helfen wissen wird, Sinn für Romantik und alles Schöne nicht abzusprechen, jedoch alles dem praktischen Endzweck unterordnet, in Kritik andrer etwas scharf, schwer anpassungsfähig und etwas widerborstig, technische Fähigkeiten überwiegen.

Robert R. Ausschlaggebend ist hier das Temperament, wenig beherrscht, flüchtig, wenig Ausdauer, aber auch in seinen Obliegenheiten oberflächlich und nicht präzise, sehr anpassungsfähig, lernt alles und kann alles, aber nichts gründlich, Schwärmer, Romantiker, nicht besonders praktisch, sonst ein ehrlicher und offener Mensch, der sich mit seiner Meinung durchaus nicht hinterm Zaun hält, der sich leicht erregt, aber auch wieder leicht vergißt, mehr Willensdisziplin, Beständigkeit, na und vor allem Zielsicherheit im Streben und Wollen, vielfache angeborene Anlagen.

Benz. Eine durchaus selbständige und resolute Persönlichkeit, wenn auch die Ausdauer und Geduld zu wünschen übrig läßt, handelt es sich doch hier um einen Menschen, der eine vielversprechende Zukunft hat, durchaus Lebensbejaher, besitzt Unternehmungsgeist, einen kräftigen Einschlag von Draufgängerei und Rücksichtslosigkeit, scheut sich gewöhnlich nicht nach andern, zum Despoten veranlagt, nicht zu überzeugen, gibt den Ton an, besitzt guten Humor, der zeitweise sehr verletzend wirken kann, mehr Beständigkeit wäre am Platze.

Erwin K. Träumt zu viel am hellen Tage, hält sich zu sehr abseits, sonst ein lieber, bescheidener und anspruchsloser Mensch, gewissenhaft, fleißig, Leidenschaften schwach betont, dem anderen Geschlecht gegenüber unsicher, mehr Lebensaktivität wäre sehr am Platze, mehr aus sich herausgehen, mehr Lebenswirklichkeit.

Longinus. Der ausgesprochene Gefühlsmensch, Romantiker, Projektierer, der in den Wolken baut, Enthusiast, dessen Mut bei Widerwärtigkeiten schnell taut, aber ausgesprochener Lebensoptimist, bei Damen sehr beliebt, sieht das Leben mehr als Vergnügungsdiele an, zerbricht sich um die Zukunft nicht den Kopf, lebt wie die Lilien auf dem Felde.

Regulus. Lebensdevise: „Ueb' immer Treu und Ehrlichkeit bis an dein kühles Grab", eine durchaus ruhige, besonnene Persönlichkeit, nüchterne Lebensanschauung, praktische Veranlagung, bevorzugt ausgetretene Bahnen, ein Mensch, dem es immer gut gehen wird, d. i. den nichts aus dem Gleichmut herausheben kann, eine durchaus populäre Gestalt, Zusammenbruch einfach ausgeschlossen, technische Veranlagung.

Funkwinkel

Sonntag, den 20. Mai.

Polen

Warschau 1111 m 12.10 Philharmonie, 15.15 Sinfoniekonzert, 17.20 Verschiedenes, 22.20 Bekanntmachungen und leichte Musik.

Krakau 566 m 12 Fanfare, 17.20 Verschiedenes, 19.10 Die zehnte Muse, 20.30 Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Posen 344,8 m 17.20 Verschiedenes, 17.50 Kinderstunde, 20.30 Konzert, 22.50 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 Morgenfeier, 11.30 Funk-Matinee, 17 Unterhaltungsmusik, 20.30 Soiree in einem Alt-Wiener Bürgerhause, anschl. Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Breslau 322.6 m 11 Morgenfeier, 12 Schubert-Chöre, 15 Märchenstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 20.30 Aus alten und neuen Operetten.

Frankfurt 428,6 m 8 Morgenfeier, 12 Elternstunde, 15.30 Jugendstunde, 18.30 Konzert

Hamburg 394,7 m 9.15 Morgenfeier, 12.10 Feierstunde, 14 Funkheinzelmann, 15 Nachmittagskonzert, 21 Wiener Abend.

Köln 283 m 9 Morgenfeier, 12 Pressa Konzert, 13 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert, 20 Oper: „Die Gärtnerin aus Liebe", 24 Nachtmusik.

Wien 517.2 m 10.15 Chorvorträge, 11 Sinfoniekonzert, 16 Arien und Balladen, 16.30 Tanznachmittag, 18.45 Kammermusik, 22.30 Jazzbandmusik.

Montag, den 21. Mai.

Polen

Warschau 12 Schallplattenkonzert, 17.45 Kinderstunde, 18.15 Tanzmusik, 20.30 Internationales Konzert, 22.20 Bekanntmachungen und Tanzmusik

Krakau 12 Fanfare, 19.15 Verschiedenes, 20 Fanfare, 22.30 Konzertübertragung

Posen 17.45 Schülerkonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.35 Vortrag: Die neue Stempelordnung, 22 Bekanntmachung.

Ausland

Berlin 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 17 Teemusik, 21 Konzert-Abend.

Breslau 12,20 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 20.30 Operette: „Hanni geht tanzen".

Frankfurt 15.45 Studien-Musik, 16.30 Die Oper der Woche, 20.15 Konzert.

Hamburg 11 58. Tonkünstlerfest in Schwerin, 16.15 Märchenspiel „Der Bärenhäuter", 17.20 Volksschulorchester, 17.55 Volkstümliches Konzert.

Köln 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 18 Kammermusik, 19.45 Elternstunde.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.30 Jugendstunde, 20 Ueber polnische Musik.

Gegen bar und auf **Abzahlung zu 5 Zloty wöchentlich** empfehlen wir fertige

Herren-Anzüge sowie Damen- und Herren-Mäntel

von den einfachsten bis zu den elegantesten

Polska Samopomoc Włókiennicza, Lodz, Petrikauer 79, im Hofe (früher Petrikauer Str. 85).



Deutscher katholischer Kirchengesangverein „Cäcilie" in Konstantynow.

Am Sonntag, den 27. Mai d. J. (1. Pfingstfeiertag), falls ungünstiges Wetter am 28. Mai (Pfingstmontag), veranstaltet unser Verein im Garten des Herrn Jahnert (früher Seiler) am Großen Ringe zu Konstantynow ein

Grosses Sängerfest

unter Beteiligung der deutschen Gesangvereine aus Lodz und Umgegend mit folgendem Programm:

Vormittags um 9 Uhr: Empfang der Vereine und Abordnungen im Lokal des festgebenden Vereins, Kosciuszko-Platz Nr 3; um 9.30 Uhr: Ausmarsch mit Musik und Fahnen zum Festgottesdienst und Weihe der neuangeschafften Instrumente für das Vereinsorchester; um 11 Uhr nach dem Gottesdienst: Ausmarsch nach dem Festplatz zur Hauptfeier. Hier Begrüßung der am Feste beteiligten Vereine und Abordnungen. Nach der Begrüßung: Gemeinsames Essen. Sodann Gesangvorträge des festgebenden Vereins und der anderen Gesangvereine, Konzert des eigenen neugegründeten Musikorchesters und der anderen Vereine sowie verschiedene andere Unterhaltung. Nach der Vortragsfolge: **Tanz.**

Da viele der Kirchengesangvereine am 1. Pfingstfeiertag vormittags in der Kirche singen müssen, so können diese ja nachmittags an der Hauptfeier teilnehmen und sich vormittags nur durch eine Abordnung Passiver vetreten lassen.

Bequeme Hin- und Rückfahrt mit der elektrischen Fernbahn zu jeder Zeit gesichert

Zweck dieses Festes ist die engere Fühlungnahme unseres bereits seit 83 Jahren bestehenden, bisher aber noch nicht an die breite Oeffentlichkeit getretenen Vereins mit den übrigen deutschen Vereinen aus Lodz und Umgegend.

Unser Verein gestattet sich auch auf diesem Wege alle deutschen Gesang- und Musik-Vereine sowie alle Freunde des deutschen Liedes zu diesem Feste freundlichst einzuladen.

Die Verwaltung.



Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia"

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag, um 2 Uhr nachm., findet im Garten, Zgierska Nr. 101, unser übliches

Pfingstfest

mit vielen Ueberraschungen statt.

Musik liefert der bekannte Kapellmeister Herr **Chojnacki.**

Die werten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet hiermit herzlichst ein **die Verwaltung.**

P. S. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 2. Pfingstfeiertag statt.

OBWIESZCZENIE.

Magistrat m. Łodzi podaje niniejszym do publicznej wiadomości, że

wymiary podatku od lokali na rok 1928, podatku państwowego od nieruchomości na rok 1928 i dodatku komunalnego do tegoż podatku

zostały ukończone i nakazy płatnicze rozesłane.

Wobec powyższego wzywa się płatników, którzy nakazów płatniczych nie otrzymali, by w prekluzyjnym terminie do dnia **27** bm. zgłosili się do biura Wydziału Podatkowego (Plac Wolności Nr. 2. pokój Nr. 24) po odbiór tychże; w przeciwnym razie nie odebrane nakazy płatnicze będą uważane za doręczone.

Łódź, dnia 10 maja 1928 r.

Prezydent
(—) **B. Ziemięcki.**

Przewodniczący Wydziału Podatkowego
(—) **L. Kuk.**

Gymnasium A. Rothert

Al. Kosciuszki Nr. 71 304

Anmeldungen neuer Schülerinnen

in der Kanzlei der Schule täglich von 9 bis 12 Uhr früh. Mitzubringen ist Taufschein und Impfschein.

Aufnahmeprüfung

1. Termin 31. Mai, 2. Termin 18. Juni, um 8 Uhr früh.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 8 Uhr abends. 181

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — **Konsultation 3 Zloty.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen. **Teilzahlung gestattet.**

Zahnärztliches Kabinett Tondowska
51 Glowna 51.

Nawrot 22 Jetzt müssen Sie einen KOFFER-APPARAT kaufen bei **Nawrot 22**

ALFRED LESSIG

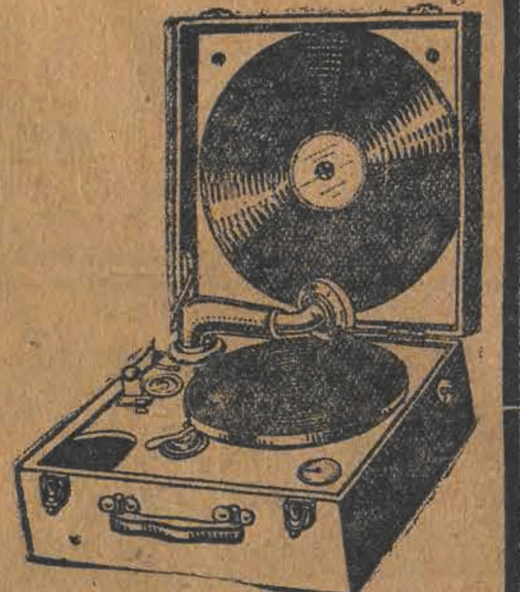
Parlophon-Koffer sind die besten Begleiter bei Autofahrten, Sonntags-Ausflügen, Sommerwohnungen. Es gibt sofort Stimmung im Freien bei Tanz und Musik.

Erstaunlich billiger Preis von **Zl. 95** mit echtem Schweizer Werk.

Auch Ratenzahlungen ohne Preisaufschlag.

Große Auswahl in Platten neueste Schlager.

Nawrot 22 Reparaturen werden billigst ausgeführt.



„Magistrat m. Łodzi ogłasza **KONKURS** na dostawę w terminie do dnia 15 czerwca r. b.

15.000 puszek mleka skondensowanego.

Oferty wraz z wzorami gatunków mleka składać należy do dnia 22 maja r. b. w Oddziale Zaopatrywania, Plac Wolności Nr. 14, pokój 36".

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zl. an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können! **Auch Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse: Sienkiewicza 18, Front, im Laden.



Günstige Bedingungen!

Metallbettstellen, Kinderwagen, Polstermatratzen, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent" nach Maß für Holzbettstellen, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im **Fabrikslager „DOBROPOL", Lodz Petrikauer 73, im Hofe.**



Günstige Bedingungen!

Fahrräder bekannter englischer und deutscher Firmen sowie Teile am billigsten und am günstigsten erhältlich in der Firma **„DOBROPOL", Lodz Petrikauer 73,** im Hofe. Sämtliche Reparaturen sowie Lackieren der Fahrräder werden angenommen.

Bitte ausschneiden!

Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 15. Mai 1928.

Fabriks-Bahnhof.

Abfahrt:	Ankunft:
1.25 nach Koluszki	1.48 aus Koluszki
4.50 " "	5.00 " "
6.40 " "	6.50 " "
7.20 " Warschau (Eilzug)	7.24 " "
8.30 " Koluszki	7.40 " "
9.35 " Tarnobrzeg	8.40 " "
10.35 " Koluszki	9.50 " Czenstochau
11.50 " "	11.10 " Koluszki
14.15 " "	12.45 " "
14.33 " "	13.30 " Skarzysko
15.15 " "	14 40 " Koluszki
16.20 " Czenstochau	15.48 " "
17 50 " Koluschki	16.35 " Warschau
18.25 " "	18.48 " Koluszki
18.45 " Skarzysko	19.55 " Tarnobrzeg
19.20 " Warschau	20.00 " Warschau (Eilzug)
19.35 " Koluszki	10.28 " Koluszki
20.13 " "	21.25 " " (Sonn.- u. Feiertags)
21.45 " "	21.58 " " (wenn nötig)
23.45 " "	

Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:	Ankunft:
0.05 nach Posen über Kutno	1.46 aus Warschau
2.01 " Posen	2.47 " Posen
3.03 " Warschau	6.29 " Posen (Eilzug)
6.38 " " (Eilzug)	6.43 " Krakau und Kattowitz
7.16 " "	6.58 " Posen und Kattowitz
8.00 " Ostrowo	7.46 " Lowicz und Kattowitz
8.30 " Koluszki	8.51 " Posen über Kutno
9 08 " Posen über Kutno	9.00 " Ostrowo über Kutno
12.31 " Posen, Luxus (am Montag, Mittwoch und Freitag)	10.02 " Warschau über Kutno
12.59 " Posen	11.01 " Lemberg über Kutno
13.15 " Warschau	12.23 " Warschau (Luxus am Montag, Mittwoch und Freitag)
13.35 " Warschau	12.46 " Warschau
14.15 " Kutno	13.10 " Posen über Kutno
15.30 " Ostrowo	13.20 " " " "
15.35 " Lemberg	18.15 " Koluszki " "
15.40 " Lowicz	18.18 " Posen (Luxus am Montag, Mittwoch und Freitag)
18.26 " Warschau, Luxus (am Montag, Mittwoch und Freitag)	18.50 " Posen
19 02 " Plock über Kutno	18.55 " Lowicz
19.11 " Ostrowo	20.45 " Plock über Kutno
19.20 " Lowicz	21.45 " Warschau "
20 00 " Lask (wenn nötig)	22.05 " Lask " (wenn nötig)
21.00 " Krakau und Kattowitz	23.12 " Warschau (Eilzug)
21.56 " Posen	23.25 " Ostrowo
23:20 " Posen (Eilzug)	23.35 " Kutno

Achtung! Deutsche Eltern!

Laut behördlicher Verordnung sind im neuen Schuljahre folgende Kinder schulpflichtig, und zwar die nach dem 31. August 1914 geborenen, sowie der ganze Jahrgang

1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920 und 1921.

Soll das Kind eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so muß der Vater — falls er nicht lebt, die Mutter bezw. der Vormund — eine entsprechende Deklaration in der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza Nr. 3, 2. Stock, unterzeichnen. Die Deklarationen können außer Sonn- und Feiertagen täglich von 8 bis 15 Uhr eingereicht werden. Der Geburtsschein des Kindes ist mitzunehmen. Der Termin der Einreichung läuft am 1. Juni ab.

Deutsche Eltern! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Versäumt daher den Termin der Einreichung nicht!

Informationen erteilen die Stadtverordneten der D. S. A. P. in ihrer Geschäftsstelle, Petrikauer 109, im Hofe rechts, an allen Werktagen von 4 bis 7 Uhr abends.

Die Regierung gegen die Mühlenbesitzer.

Die ständig wachsende Teurung hat die Regierung veranlaßt, energische Schritte zu unternehmen, um den Getreidewucher zu bekämpfen. So hat das Innenministerium eine Verordnung erlassen, wonach alle Mühlen ständig zu kontrollieren sind, um eine Aufspeicherung des Getreides zu Spekulationszwecken zu verhüten. Der Innenminister verspricht sich sehr viel von dieser Aktion und hofft durch die Versorgung der Märkte mit zurückgehaltenem Getreide und Mehl eine weitere Senkung der Preise durchzuführen.

Kongreß der Textilarbeiter-Internationale.

Die Abgeordneten E. Zerbe (D. S. A. P.) und Szczerkowski (P. P. S.) Vertreter Polens.

Der Kongreß der Textilarbeiter-Internationale findet nach Pfingsten in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni in Gent (Belgien) statt. Die Tagesordnung des Kongresses enthält: 1. Bericht des Sekretärs und Rechnungsablegung; 2. neue Satzungen; 3 internationale Lage in der Textilindustrie; 4. Arbeitszeit in der Textilindustrie; 5. Frage der Familienzulage; 6 Methoden der Verhandlungen mit Arbeitgebern und Betriebsräten; 7. überseeische Studienreisen; 8. Verschiedenes. — Als Vertreter der Textilarbeiter Polens nehmen am Kongreß die Abgeordneten E. Zerbe und Szczerkowski teil.

Die Terrorherrschaft in Südtirol.

Durch ein Dekret des Präfekten von Bozen wurden mit sofortiger Wirkung in Südtirol sämtliche deutschen Vereine aufgelöst, die der Erziehung und dem geselligen Zusammenschluß der deutschen Jugend gewidmet waren. Darunter befinden sich die Gesellenvereine und Jugendvereine von Bozen, Meran, Brixen, Kaltern und anderen Orten. Der Faschismus will dadurch die Bahn frei machen für seine Jugendorganisation, deren Werbung um die deutsche Jugend bisher so gut wie erfolglos war.

Lautsprecher und Kinooperateure im Gerichtssaal.

Zum Beginn des Donezprozesses.

Moskau, 18. Mai. Zu dem bevorstehenden Prozeß gegen die deutschen Ingenieure hebt die hiesige Arbeiterpresse als wesentlichstes hervor, daß die gegenrevolutionären Angeklagten vor ein Gericht proletarischer Diktatur gestellt werden, weil sie einen Kampf gegen das sozialistische System führten und für den Kriegsfall bereit waren, die Feinde der Sowjets durch Stillegung wichtiger Zweige des Wirtschaftslebens zu unterstützen. Die äußere Aufmachung des Prozesses gestaltet ihn durchaus in diesem Sinne zu einer Schaustellung für die Massen. Die Zulassungskarten für die Arbeiterzuhörer wurden auf 1500 erhöht. Für die Presse sind etwas über 100 Plätze vorgesehen, ferner auch eine Anzahl Plätze für die ausländischen Diplomaten. Bei einer so ernsten Angelegenheit, wo es sich vermutlich um Tod und Leben vieler Menschen handelt, mutet es eigenartig an, daß man im Verhandlungssaal Lautsprecher aufstellen will und daß Kinooperateure während der Sitzungen zugelassen werden, mit der Absicht, den Prozeß abends in den Moskauer Lichtspieltheatern darzustellen. Die Presse veröffentlicht Eingaben von Arbeitern, die vorschlagen, die Prozeßverhandlungen laufend durch Moskauer Sender im Radio verbreiten zu lassen und wichtigere Reden sowie Höhepunkte des Verhörs auch durch die Radiostation Komintern in das Ausland zu senden.

Todesopfer des Wahlkampfes in Hamburg.

Hamburg, 18. Mai. Nach dem erst am Himmelfahrtstage bei blutigen Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten ein Arbeiter getötet wurde, ist nunmehr ein zweites Todesopfer des Hamburger Wahlkampfes zu beklagen, insofern als der in der Nacht zum Himmelfahrtstag in Eimsbüttel von einem Nationalsozialisten angeschossene Schlosser Heidorn seinen Verletzungen erlegen ist. Der Täter wurde festgenommen.

Unser Pfingst-Preisrätsel.

Zur Verlosung gelangen 10 wertvolle Preise.

Aus den Silben:

ber dau din e el fau fei fon gem ge he her im le li me mes ne ni o or per pos pran ra rif ron sau se se so ta te teuil

sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Lärm, 2. germanischer Gott, 3. griechischer Gott, 4. Lebensbund, 5. rein, 6. Teil des Bahnhofes, 7. Sessel, 8. Insekt, 9. römischer Geschichtsschreiber, 10 Antilopenart, 11. der ältere, 12. Fernsprecher, 13. Südfrucht, 14. weiblicher Name, 15. Stimmlage, 16 Preistabelle.

Die End- und Anfangsbuchstaben (Endbuchstaben zuerst) von oben nach unten gelesen, ergeben einen Feiertagswunsch an unsere Leser.

Die Lösungen sind bis Donnerstag, 12 Uhr mittags, an die Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109 zu senden. Die Auflösung des Rätsels sowie die Namen der glücklichen Gewinner gelangen in der Freitagnummer zur Veröffentlichung.

Die Glückschancen sind gleich. Jedem Teilnehmer winkt der Preis. Darum auf zum fröhlichen Rätselraten!

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(50. Fortsetzung.)

Sie war nicht im fernen Osten, war in Deutschland, in seiner Nähe, der schlanke Vogel erwartete sie; er würde sie beide forttragen, hoch hinauf, sie würden alles zurücklassen, alles Leid der letzten Wochen.

„I beg you pardon, Sibyl!" Charles war zu ihnen getreten und bat Sibylle, Dela beim Umkleiden behilflich zu sein.

* * *

Delas Tanz war eine Burleske, eine Art Clownerie. Mit keckem Ansatz begonnen, steigerte sie Uebermut zu scherzhafter Satire. Im Rhythmus ihrer gelösten Glieder lag Ueberwindung der Erdgebundenheit. Sie schien wie ein lichter Geist, der in neckischem Spiel das Dunkel bekämpft.

Sieg, Sieg lag in den Gesten ihrer Arme. Sieg war die Fanfare, mit der sie endete.

In hellem Entzücken starrte Charles Dudlee auf den schmiegsamen Körper, den weißer, silberdurchwirkter Atlas umspannte, der so viel Anmut und Grazie zur Schau trug.

Dela schüttelte das braune Gelock. Ihre Augen blitzten zu ihm hinüber. Lachend durchbrach sie den Kreis ihrer Bewunderer und kam zu ihm.

„Sie sagen mir alle so viel Schönes. Charles, nur du bleibst im Hintergrunde, bist du nicht zufrieden mit mir?"

Dudlee griff nach ihrer Hand und zog sie an die Lippen. „Darling, ich möchte dir noch einmal dafür danken, daß du mir dein Herz geschenkt hast; ich bin stolz und glücklich über dieses Geschenk."

* * *

„Und wenn er sich weigert, zu kommen?" sagte Sibylle zu Charles, als sie nach dem Abendessen in der Halle des Hotels beieinander saßen.

„Die Höflichkeit des Chinesen verbietet ihm, den Wunsch einer Dame nicht zu erfüllen."

„Ich glaube, ein Chinamann wird sich noch höflich bedanken, wenn er zum Tode verurteilt wird."

„Indeed", lachte Dudlee, „das tut er. Selbst im Angesicht des Todes wird er bemüht sein, die Form zu wahren."

„Bei uns würde man das Verstellungskunst oder Heuchelei nennen."

„Ihnen, Darling, dünkt es ein Mangel an Erziehung und Formlosigkeit, seine Gefühle zu zeigen."

„Ich bewundere diese Beherrschungskunst", sagte Sibylle, aus ihrer Besinnlichkeit auffahrend. „Ich betrachte sie als das Zeichen einer erhabenen Ruhe und tiefer Weisheit."

* * *

Nicht in der Halle des Hotels, oben in ihrem Wohnraume saß Sibylle, Sun Tso-Lin erwartend. Dela und Charles hatten sie vor einer Stunde schon verlassen. Sie hatte allein sein wollen, um sich auf diese Zusammenkunft vorbereiten zu können.

Seit einer Stunde fühlte sie wieder das Blut in ihren Adern toben, fühlte, wie es zum Hirn drängte und sie der Denkkraft beraubte.

Aber sie wollte ja nichts anderes denken, als immer nur das eine: Doktor Sun hat Josef Eickstedt getötet, er muß sich zu seiner Tat bekennen; sie hielt ihn fest, diesen Gedanken, denn wenn er ihr entglitt, einmal, mitten in der Nacht, als ihre offenen Augen sich in die Dunkelheit bohrten, krochen Zweifel an sie heran. — Wenn er nicht, wenn ein anderer —

„Nein, nein, kein anderer!"

Sie erschrak vor dem Schrei ihrer Stimme.

Nichts denken, als nur das eine. Sie klammerte sich an die Worte, die er gesprochen hatte: „Dann werde ich ihn töten!"

Er durfte nicht zugeben, daß Rastorf noch länger unschuldig in Haft gehalten wurde.

Plötzlich sprang blitzartig ein neuer Gedanke in Sibylle auf.

Wenn Sun-Tso-Lin das lieb wäre, wenn auch er Rastorf haßte, wie Eickstedt es getan hatte?

Sie fühlte, wie der Gedanke sich einbohrte, wie er sich festfraß. Aufspringend preßte sie die Hände gegen die Stirn und murmelte: „Das ist zum Wahnsinnigwerden!"

Blaue Seide leuchtete vor ihr auf. Ihr Herzschlag stockte. Sie hatte das Klopfen überhört.

Der Mann in chinesischer Tracht, der vor ihr stand, hob den tiefgeneigten Kopf empor.

„Herr Doktor Sun!" Sie suchte nach Worten. Er war ihr fremd, entrückt, durch das Kleid, das er trug. Wie sollte sie an die Zeit anknüpfen, die sie zusammengeführt und die sie wieder auseinandergerissen?

„Ich habe Ihren Wunsch befolgt, gnädige Frau."

„Wunsch befolgt", leuchtete es durch ihre Gedanken. — Hatte sie nicht einmal gewünscht, daß Josef Eickstedt sterben möge?

„Ich bin Ihnen gefolgt."

„Vorausgeeilt."

„Ich nahm den kürzeren Weg."

Hochaufgerichtet standen sie sich gegenüber. Als sie es bemerkte, wies sie auf einen Stuhl.

„Bitte, setzen Sie sich."

Sie ließ sich auf dem kleinen bunten Sofa nieder, schlang die Hände ineinander und sah ihn mit unsicheren Blicken an.

„Wundern Sie sich nicht, mich hier zu sehen?" stieß sie hervor.

In seinem steinernen Gesicht zuckte keine Muskel. Ein kurzes „Nein!" war seine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung

Nebel.

Von Richard Huelsenbeck.

Seit Tagen sehe ich von meinem Kabinenfenster eine weiße wolkige Wand, immer die gleiche. Es ist so, als ob mein Fenster mit einem milchigen Papier bespannt wäre, ich habe das Gefühl, in einem Raum zu sitzen, dessen Wichtigkeit den neugierigen Augen der Menschen entzogen werden soll. Aber was ist schon Wichtiges dran, wenn man im Atlantik herumgondelt, und nicht weiß, wo man ist. Es bleibt nur die Langeweile, man gähnt, stöhnt, ballt die Fäuste, immer geht die Schiffsglocke, man möchte sie erwürgen. Die Schiffsglocke! Da es nichts gibt, wodurch man sie abstellen kann. Mit welch fanatischer Regelmäßigkeit dieser Matrose an einem Klöppel zieht, der ihm doch verdammt gleichgültig sein muß. Ich weiß, daß er ihm gleichgültig ist und daß er nicht daran ziehen würde, wenn es nicht seine Pflicht wäre.

Was man so Pflicht nennt. Er muß eben daran ziehen, weil es Befehl des Kapitäns ist und weil er damit Geld verdient. Ihm selbst macht das Gebimmel keinen Spaß.

Da ist zum Beispiel der dicke Ruru, ein Mann von fast 50 Jahren, der immer noch als Matrose um Afrika fährt. Ob es nebelt oder nicht nebelt, ob die Sonne scheint oder ob weiß der Teufel sonst etwas scheint, dem dicken Ruru, der mit seinen Overalls wie ein Pony auf Hinterbeinen die Decks entlang gleitet, ist es vollkommen egal. Er hat die Geliebte, die er umkreist, weil sie ihm Geld bringt, dies Afrika, von dem sie sagen, es sei dunkel, noch nie gesehen. Ruru rühmt sich, noch nie das Land betreten zu haben — aber ich weiß, daß er es doch einmal betreten hat.

Vor 10 Jahren, hat man mir erzählt, ist er einmal in Durban an Land gegangen und hat sich betrunken. Gesehen hat er vielleicht wirklich nichts von Durban, weil er betrunken war, aber er war an Land.

Der Kapitän lacht, wenn er den dicken Ruru in seinen Overalls sieht, alle Passagiere lachen, wenn sie den dicken Ruru sehen. Aber meinen Sie, er machte sich etwas daraus?

Wenn Ruru ein Dichter wäre, würde man sagen, er ist seiner sicher oder er ruht in sich. Ruru ist kein Dichter, er weiß nicht entfernt, was ein Dichter ist, aber er ruht doch in sich. Er ist seiner sicher und weiß, was er will.

Er betrachtet seinen Beruf nur als Geldquelle zu seinem eigenenWohlergehen, er ist unverheiratet und begnügt sich damit, die Pfeife zu rauchen, Hartleys beizenden Pfeifentabak. Manchmal priemt er auch, aber ich glaube, das tut er nur wegen des Spuckens, weil ihn der regelmäßige Rhythmus des Spuckens wach bei der Arbeit hält.

Ruru hat mir gesagt, daß er nie Bootsmann werden will, weil ihm dann keine Ueberstunden mehr bezahlt werden. Es geht ihm nur ums Geld, er pfeift auf die Romantik der Seefahrt und auf die höhere Stellung, er will kein feiner Herr sein. Er hat nicht umsonst ein pfiffiges Lächeln. Das Lächeln sagt: ich kenne den Sinn der Welt, der Sinn der Welt ist Geld.

Die Schiffsglocke bimmelt ununterbrochen. An Bord sind die kleinen rosigen Wattekügelchen, die man Ohropax nennt, sehr im Preise gestiegen. Wenn man sie sich fest in die Ohrmuschel bohrt, hört man das Gebimmel wie fernes Kirchturmläuten, es hat den bösen harten Klang verloren. Wenn ich den Kopf zu meinem Fenster hinausstecke, rieche ich den Nebel; er riecht etwas aasig, wie Algen oder wie die Bank eines Fischhändlers, die an einem marktfreien Tage ihre innerste Seele ausatmet. Müde und mißgelaunt tappt man über das glitschige Deck in den Salon, um sich belehren zu lassen, wie wenig das Schiff bei diesem Wetter vorankommen kann.

Ich weiß jetzt, der Nebel ist die schlechte Laune. Psychisch verstanden ist er nur schlechte Laune, kein physikalischer Prozeß. Man müßte ein Bordfest machen oder so etwas, ein Fancy dreß Ball oder etwas ähnliches, ich glaube, der Himmel würde sich wieder aufklären. Der Kapitän, ein schweigsamer Herr, der nur noch am Hinterkopfe einige Haare hat, so daß er aussieht, als hätte er seinen Schnurrbart nach hinten verlegt, trinkt große Kognaks, seit der Zeit, da das Wetter so schlecht ist.

Er gehört zu den Seeleuten, die schon öfter auf offener See „aussteigen" mußten (wie man unter uns sagt, wenn man in die Rettungsboote gehen muß). Das wurmt ihn. Das turmentiert ihn und dreht sich in ihm, und wenn das Wetter schlecht ist und er sich an die alten Zeiten erinnert fühlt, muß er „rin in den Kognak".

Es gibt eigentlich nur zwei Leute an Bord, die nicht schlechter Laune sind. Der eine ist Ruru, der nur an sein Portemonnaie denkt, und der andere ist ein alter Mann in der 1. Klasse, den man den Asbestkönig von Südafrika nennt.

Er hat den merkwürdigen Namen Lilly, obwohl er ein Mann ist. Er hat mir selbst gesagt, er heiße Charly Lilly, und sei mit diesem Namen vor 40 Jahren in Kapstadt eingewandert, damals zu einer Zeit, als der Tafelberg noch von Hundsaffen bevölkert war und die Wildesel, die Quaggas, bis in die Straße liefen, die heute Prince of Wales Allee heißt und wo jetzt die Kindermädchen auf schön lackierten Bänken sitzen.

Lilly sagt von sich, er sei 75 Jahre alt, habe das Leben hinter sich, könne mit seinem Bankkonto zufrieden sein und wie das Wetter sei, wäre ihm vollkommen gleichgültig.

Ob das Schiff schneller oder langsamer fahre, er führe immer nur unter die Erde; das sei ein Gedanke, an den man sich gewöhnen müsse. (Dabei klopft er mir wohlwollend auf die Schultern.)

Und was sein Bankkonto angehe, ob die Geschwindigkeit 10, 12 oder 15 Seemeilen betrage, die Zinsen wüchsen so oder so wie Unkraut. Er könne dagegen nichts machen.

Lilly ist ein schwerreicher Mann. Jeder Steward weiß es und sieht ihn scheu von der Seite an. Wenn er sein Scheckbuch zieht, entsteht eine Stille wie nach dem Amen in der Kirche.

Lilly war ein Händler, der mit einem Kasten durch das Land zog. Er verkaufte Schnürsenkel, Schlüsselringe und Patenthosenknöpfe, heute verkauft er die Shares seiner Minen, wenn er gerade nicht weiß, was er sonst aus Langeweile tun soll.

Er wartet nur auf den Tod, und deshalb ist ihm alles andere, auch der Nebel gleichgültig. Er sitzt in einer Ecke des Rauchsalons und legt Patiencen, wenn sie aufgehen, geht ein greisenhaft glückliches Lächeln über sein Gesicht. Das Gesicht ist vertrocknet, dürr, ausgestorben und die Augen sind wie zwei blinde Wasserflocke. Eine Haarsträhne hängt ihm wirr über die Stirn.

Lilly erzählt für sein Leben gern und kann dann kein Ende finden. Er ist von den anderen Gästen gefürchtet, weil sie nicht den Mut haben, ihn zu bitten, daß er aufhört.

Ich habe ihm gesagt, es sei mir unmöglich, nochmals wieder das anzuhören, was er mir schon dutzendmal erzählt habe. Für diese Offenheit liebt er mich. Er sagt, daß, wenn ich nach Afrika käme und nichts zu beißen hätte, würde er mich zum Vorarbeiter in einer seiner Minen machen. Lilly ist immer ganz ehrlich. Deswegen sagt er auch, daß ihm der Nebel gleichgültig ist. Und er ist es ihm wirklich.

Im Salon sagt heute jemand, der Nebel sei für die Schiffe viel gefährlicher als die Stürme. Er verglich uns mit Vasco da Gama, der vor einigen hundert Jahren die gleiche Strecke auf seinen Karawellen durchfuhr. Ich schaue in den Nebel hinein. Man muß oft an Vasco da Gama denken, wenn man hier herumfährt. Zuletzt dachte ich an ihn in Mozambique angesichts der Festung, die er erbaut hat. Einer Festung, zu der jeder Stein aus Europa geholt werden mußte. In Booten, die wir heute als Rettungsboote verschmähen würden. Wenn Vasco da Gama mit seinen Leuten in Nebel geriet — was tat er? Schrie er, betete er, stöhnte er? Gab er Befehle, schritt er unruhig vor dem kleinen Holzverschlag auf und ab, der seine Kapitänskajüte darstellte, oder zog er sich schweigend zurück und verbarg sich vor seiner Mannschaft. Ich entsinne mich von Kolumbus gelesen zu haben, daß er in Momenten der Gefahr in voller Rüstung auf dem Hinterdeck seines Schiffes kniete und zur heiligen Jungfrau betete.

Was tun wir? Wir tanzen nach der Jazzmusik. Den ganzen Abend schon spielen sie den kleinen Meier auf dem Himalaya, schließlich halte ich es nicht mehr aus, gleite in Smoking und Pumps und gehe hinunter.

Das Mädchen vom Kurfürstendamm, das kürzlich bei der Aequatortaufe den Namen Amazonika bekommen hat, gibt sich mänadisch-modisch. Ein Jüngling, der eine Stellung als Pflanzungsgehilfe irgendwo antreten will, umwenzelt sie freundlich-kriecherisch.

Durch die Jazzmusik dröhnt immer die Schiffsglocke. Daß der Ruru so lange den Klöppel schwingen kann! Aber vielleicht ist es auch der lange Jacoby, der schon einmal in Fuhlsbüttel gesessen haben soll. Oder vielleicht auch der kleine Heinz, der früher Konditor war.

Ich will mir keine Gedanken mehr machen. Der alte Lilly lächelt mir hundertjährig zu, so als wollte er sagen: Es gibt doch ein Wiedersehen nach dem Tode. Ich nähere mich Fräulein Amazonika, da ich sehe, daß sie ihren Cicisbeo mit einer Handbewegung verscheucht.

Es wird nichts helfen, er hat die Zähigkeit einer Flie.e. Aber für mich ergibt sich eine Gelegenheit.

Während der kleine Meier mit neuer Kraft den Himalaya erklettert, mache ich der Dame Amazonika eine tiefe Verbeugung und lege meinen Arm um ihre sportstarke Hüfte.

Ohne Sühne . . . Paul Kirchhoff.

Als der junge Pfarrer Cornelius einige Wochen lang in der kleinen rheinischen Kreisstadt seines Amtes gewaltet hatte, stimmte man männiglich in der Gemeinde überein, daß es ihm gar zu sehr an der freimütigen Heiterkeit fehle, die man dort auch von geistlichen Herren stets gewohnt war. Allzu oft trug er sein blasses Stubengesicht verschlossen zu Boden gekehrt, und um seine kurzsichtigen Augen spann sich bereits ein herbes Netz feiner Grüblerfalten. Von der Kanzel herab sprach er zwar eindringlich und mit schlichter Beredsamkeit; aber der gleichmäßig

Der Lenz jubiliert.

Knut Hamsun.

Weiß nicht, wie mir ist,
Mein Herz steht auf Wacht!
Und hält mich munter
Die ganze Nacht.

Bald klopft mein Puls
Und bellt wie ein Hund,
Bald schleicht er zum Sterben
Matt und wund.

Ich ziehe den Vorhang:
Schon schaut der Tag,
Eiszapfen hängen
Am Badehausdach.

Ich horche hinaus
Und lausche still
Dem seltsam klingenden
Frühlingsspiel. —

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages J. M. Spaeth, Berlin, dem Buche Knut Hamsun „Der wilde Chor" entnommen.)

gedämpfte Ton seiner Rede, in dem nie das quellende Krescendo heller Daseinsfreude aufklang, ließ in den Herzen der Hörer immer wieder eine leis mißbilligende Enttäuschung zurück. Man kam daher überein, ihn öfter und dringlicher als bisher in den Kreis jener Familien zu ziehen, deren weitwölbige Keller die erlesensten Tränklein aus eigenem Rebgelände bargen. Vom feuerduftenden Goldglast des Weines und vom belebenden Gläserklang, der fein und hell wie Sirenenstimmlein girrt, erhoffte man bestimmt die Seelenreparatur des geistlichen Herrn, die dringend vonnöten schien.

So geschah es an einem gesegneten Tag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, daß sich der junge Pfarrer in einen wohlgelaunten Kreis rheinischer Männer und Frauen verloren hatte. Man saß in lockeren Gruppen in einer Wolke unversiegbarer Heiterkeit. Und Herr Cornelius war erstaunlich rasch aufgeräumt — o — er war es schon bald in ganz ungewöhnlichem Maße. Sein dünnes, rötliches Haar, das sich gemeinhin sanft und friedfertig über den schmalen Schädel legte, stand in einzelnen Büschen steif und strähnig emporgesträubt. Stirn und Wangen hatten ihre asketische Blässe mit heiterer Röte vertauscht, und in die versonnenen Grübleraugen war ein Glanz der Weltlust geraten, wie er sonst nur im dürstenden Blick der Unbußfertigen lodert. Mehrmals schon hatte sich Herr Cornelius zu zündendne Ansprachen erhoben, deren reiches Tonregister die karge Farbigkeit seiner Predigten weit übertraf. Häufiger noch hatte er bereits seinen spitzen Tenor, der zudem ein bißchen gaumig klang, in stürmischen Liedern verströmen lassen. Und als der listige Hausherr die jüngeren Jahrgänge des Umtrunks durch einen vollsüßen Einundzwanziger ersetzte, in dem sich Paradies und Inferno mischten, wurde der geistliche Gast zum feurigsten Troubadour, dem das Lob der Frauen in mächtigen Begeisterungsgüssen von den freuchten Lippen quoll.

Gleichwohl wehrte Herr Cornelius, allen Kobolden des glatten Verführertranks zum Trotz, eines Rest tief verwurzelten Ordnungssinnes. Als die Turmglocke mit zehn blechernen Schlägen mahnte, erhob er sich stracks und nahm Abschied. Fürsorglich bot man ihm Begleitung an, er aber wies sie fast schroff zurück. Kaum lag indes das Haus hinter ihm, als die toten Dinge seiner Umgebung zu seltsam launischem Leben erwachten. Der Bordstein des Fußsteigs, den der Vorwärtsstrebende bedachtsam zu meiden suchte, glitt immer wieder schlangenglatt auf ihn ein und trieb mit seinen tastenden Füßen ein heimtückisches Spiel, so daß sie unausgesetzt in stolpernde und humpelnde Verwirrung gerieten. Laternenpfähle, die wie herausfordernde Müßiggänger am Wege standen, sperrten dreist und rüpelhaft den Weg und nötigten zu weitschweifigen Umgehungsversuchen. Und die Häuserwände und Gartenzäune hatten mit einemmal bemerkenswerte magnetische Kräfte gewonnen. Sie zogen den pendelnden Wanderer unwiderstehlich an, um ihn gleich darauf mit schnöder Willkür, ebenso heftig wieder abzustoßen. Derart in zwangvollem Zickzack begangen, dehnte sich der Heimweg ins Uferlose. Und da die sonst so wohlerzogenen Gliedmaßen des Herrn Cornelius sich auch beim Entkleiden höchst widerspenstig gebärdeten, holte die Turmuhr just zum Mitternachtsschlage aus, als in den einsamen Junggesellen-Kissen der Pfarrwohnung endlich ein friedsam sägendes Schnarchen begann.

Der freundlich blinzelnde Willkommblick des nächsten Morgens vermochte nicht, die dunkle Hülle tiefster Beschämung zu durchdringen, die das schmerzende Haupt des erwachenden Schläfers umflorte. Herr Cornelius erhob sich ächzend und von peinvollen Selbstanklagen geschüttelt. Beim schwerfälligen Ankleiden mißbilligte er in feierlich eindringlichem Selbstgespräch sein schnödes Gebaren vom Vortage und schwur erschüttert, der Gefahr eines Rückfalles mit allen Kräften des Schwergeprüften zu widerstehen. Gleichwohl erwies sich dann jede Stunde dieses schwarzen Tages als eine bittere Last. Als aber in den folgenden Tagen die Gemeinde ihrem Pfarrer statt des gefürchteten Unwillens ein merkbar gesteigertes Wohlwollen entgegenbrachte, begannen sich die Reueanfälle rasch zu verflüchtigen.

Schon war Herr Cornelius dazu gelangt, gelegentliche Rückblicke auf jenen Abend mit einem spitzbübisch munteren Lächeln abzuschließen, als an einem Vormittag der Kirchenrat Hutzelmann unerwartet bei ihm eintrat. Eine amtlich ernste Unterredung begann. Die Nachricht von dem beschwerlichen Heimweg des jungen Pfarrers war in die Residenz gedrungen und Hutzelmann, dem die steilen Falten sauertöpfischer Unerbittlichkeit in seinem gelben Ledergesicht standen, hub ein scharfes Verhör an, das den Angeklagten erneut in tiefe Zerknirschung stürzte. Mit der Ankündigung empfindlichster Strafe kehrte der selbstgerechte Ordnungswächter dem Pfarrerhaus den Rücken und ließ einen Verzweifelten zurück.

Vom Bewußtsein strengster Pflichterfüllung gestrafft, schritt Hutzelmann schwarz, steif und gemessen dem Bahnhof zu, als ihm beim Gerichtsgebäude der Amtsrichter Klotz begegnete. Breitschulterig, ungestüm und mit sprudelndem Willkommwort stürmte der kleine, stämmige Jurist dem hageren Theologen entgegen. Beide waren Schul- und Studiengenossen gewesen. Und wenn auch Klotz den haarspaltenden Griesgram des anderen keineswegs liebte, so erschien ihm der Jugendfreund im Augenblick gleichwohl als sehr geeigneter Gesellschafter beim gewohnten Frühtrunk.

Eine kleine Weinstube nahm beide auf. Und da der Amtsrichter wie stets kühne und herausfordernde Behauptungen zur Erörterung stellte, entspann sich rasch ein heftiges Zwiegespräch, das sich unhaltbar über zahlreiche Lebens- und Wissensgebiete ergoß und die Mundfertigkeit beider Männer zu Höchstleistungen anspornte. Als man sich schließlich auf ein Ende besann, war der Nachmittag weit vorangeschritten und auf dem Tische stand eine stattliche Zahl entkapselter Flaschen.

Würdig, schwarz und gemessen trat Hutzelmann ins Freie. Kaum aber hatte er einige Schritte getan, als er mit ausfahrenden Armen ins Leere griff und jäh in die Knie sank. Zugleich erschlaffte sein steifer Hals und ließ das allzeit hochgereckte Haupt matt und haltlos vornübersinken. Klotz übersah die Lage sofort. Ein rasch beorderter Wagen fuhr vor, noch ehe sich mehr als ein bescheidenes Trüpplein von Gaffern versammelt hatte. Und als der Zug zur Residenz planmäßig abging, saß der schnöde Gefällte allein in einem Polsterabteil und war der Obhut des Schaffners anvertraut.

Der hell erleuchtete Bahnsteig des Bahnhofes der Residenz war bereits großenteils geleert, als auch der Superintendent Hagestolz, der einen Besucher zur Heimfahrt geleitet hatte, sich zum Gehen wandte. Eine gutmütige Baßstimme, die sich behäbig in anfeuernden Aufmunterungen erging, ließ ihn aufhorchen. Er blickte zurück. Da kroch, aus einem Abteil, mühselig und grotesk, ein schwarzes, formlos zerknittertes Bündel, entwickelte sich mit Hilfe eines Beamten langsam und ungelenk zu einem dünngliedrigen Lebewesen und versuchte sofort mit schwer lallender Zunge zu räsonnieren.

Ein Schauer kalten Schrecks überrann Herrn Hagestolz: Kein Zweifel, das war Hutzelmann, den er als Hüter der Ordnung entsandt hatte. Aber auch hier formte rascher Entschluß sofort die zweckmäßige Tat. Zwei Dienstmänner, die in müßiger Neugier breitbeinig herangeschlendert waren, griffen auf Weisung des Superintendenten derb unterstützend zu. Und als die völlig hilflose Klagegestalt des Ankömmlings in einem Wagen saß, stieg der Superintendent mit gerunzelter Stirn und einem tiefen Seufzer des Entsetzens zu ihr ein. Hinter dem abrollenden Gefährt ließ die Nacht ihren dunklen Vorhang gleichmütig fallen.

Herr Cornelius wartete lange in nagender Unsicherheit auf die Verkündigung der angedrohten Strafe. Als nach Monden selbst die bescheidenste Rüge ausblieb, erkannte er in aufatmender Demut, daß ihm unverdiente Gnade zuteil geworden war. Alsbald trieb ihn eine überquellende Dankbarkeit, sich den heiteren Lebensgepflogenheiten seines Amtsbereiches mit opfermutigem Eifer anzupassen. Und er tat es mit solch schönem Erfolg, daß er hinfort nie wieder Gefahr lief, seinen nächtlichen Heimweg in unziemlicher Haltung zurückzulegen.

Freunde.

Novelle von Robert Michel.

Postoffizial Frank war einer Unredlichkeit angeklagt. Er war unschuldig und als sich dies nach langer Untersuchung erwies, war ihm der Freispruch keine Genugtuung. Er konnte es nicht ertragen, die Menschen täglich sehen zu müssen, die ihn verdächtigt hatten — er reichte um seine Entlassung ein.

Nun war er brotlos. Er ging in eine Vermittlungsanstalt, die recht weit weg von seiner Wohnung lag. Eben war dort ein kleiner alter Herr, ein hoher Staatsbeamter im Ruhestande, der einen Wagenlenker suchte. Frank bot sich ihm an. Der alte Herr schaute ihn sehr lange mit seinem scharfen Blick durch die Brille an. Dann glitt über seine strengen Züge ein flüchtiges Lächeln und endlich nickte er zustimmend.

Frank bekam keinen jener Wagen, die mit großem Lärm und Töff-Töff durch die Straßen jagen, als hieße es, aus Zeit Geld zu machen. Sein Wagen war klein, war einfach, sehr leicht, auf hohen Gummirädern, und hatte ein Pferd vorgespannt. Solche Wagen wirken in der Zeit der Automobile wie altmodische Sänften; sie führen in langsamem Trabe durch Gärten und Gassen ihre Besitzer, denen nicht not ist um Zeit, aber auch nicht um Glanz.

So wurde Frank Kutscher.

Das Pferd hieß Kaldendar und hatte ein samtenes, braunes Fell, das jede Hand zum Streicheln einlud. Es war sehr klug und äußerst gutmütig. Aber gegen die Menschen war es mißtrauisch; es schenkte seine Freundschaft lieber kleinen Hunden, Schwalben, oder Spatzen. Trotzdem hatte es zu Frank gleich viel Vertrauen; und nach kurzer Zeit waren sie wirklich gute Freunde.

Wenn das Pferd abgeschirrt und im Stall eingestellt war, dehnte es seinen gebogenen Hals und wendete den Kopf nach Frank, so weit es der kurze Halfter erlaubte. Frank ging zu ihm, streichelte es, gab ihm Brot und Zucker und band den Halfter länger, damit es den Kopf frei nach ihm wenden könne. Er strich ihm über die weichen Nüstern oder lehnte sich mit dem Ellbogen in den Hafertrog und das Pferd gab den Kopf auf seine Schulter und so blieben sie manchmal lange.

Frank gesundete in diesem Verkehr allmählich von dem zehrenden Ekel, der ihn nach seiner Affäre befallen hatte, indessen suchte er auch fürderhin keinen Anschluß an Menschen.

Sein Herr machte täglich in den Mittagsstunden eine Spazierfahrt in den Prater. Er fuhr die lange, gerade Praterallee zweimal auf und ab.

Wer kennt nicht diese schöne Allee mit ihren Seitenwegen? Wie viele Welten da ineinander spielen: am Vormittag in den Gehalleen die Reichen, die mit tiefen Atemzügen sich für den Tag Appetit und Gesundheit holen, und am Abend und Sonntag schon am Vormittag die andern, die sonst nicht können. In den weichen Seitenalleen galoppieren und traben die Reiter fast geräuschlos, nur gleichmäßige hohle Töne hört man wie aus dem Innern der Pferde.

Anfangs machten die Praterfahrten keine Freude. Wie er aber sein Pferd immer lieber gewann, kamen für ihn Tage ruhigen Glücks. Er kümmerte sich wenig um das Treiben um ihn herum. Auch fürchtete er nicht mehr, von einem ehemaligen Kollegen erkannt zu werden. Er schaute nur auf sein Pferd, das leicht und ohne Anstrengung dahintrabte.

Die lange Allee weitete sich vor Kalendar und hinter ihm wurde sie wieder eng und enger. Der Duft der Bäume kam, wenn das Pferd an ihnen vorbeilief und auch so die Musik aus den Kaffeehäusern.

Frank war es, als würde alles, was ihn irgend freute, durch das Pferd kommen, und so wurde ihm Kalendar zum Vermittler zwischen ihm und der Welt, von der er eigentlich nichts mehr wissen wollte.

Am Abend ging sein Herr oft ins Theater, und wenn es regnete, mußte ihn Frank mit dem Wagen abholen. Der nasse Asphalt war glatt und Frank hielt das Pferd ängstlich versammelt, damit es nicht ausgleite. Die zahllosen Lichter warfen matte Glanzstreifen auf das Pflaster, die alle gegen das Tier gingen, als würden sie von diesem Mittelpunkt ausgestrahlt. Die Lichtteppiche zogen sich sanft vor jedem Schritt des Pferdes zurück, während die rückwärtigen Lichter, je nach Kraft, noch aus der Ferne Strahlenbündel nachsendeten.

Mit jedem Tage fiel von Frank die Last der Vergangenheit mehr ab. Als er sich einmal erinnerte, wie er einst seine Dienstjahre gezählt hatte und die Jahre bis zur nächsten Rangklasse, da mußte er sogar lachen.

Es kam der Winter. Dem alten Herrn wollte es in Wien nicht mehr gefallen. Er entschloß sich, die Stadt für immer zu verlassen und wählte zu seinem neuen Aufenthalt einen kleinen Ort in seiner ungarischen Heimat, wo er früher einmal gelebt hatte und wo er alle Einwohner kannte. Er schickte Frank eine Woche früher mit Pferd und Wagen voraus.

Frühe Dämmerung brach herein. Seit vielen Tagen war Schnee gefallen. Die Wagenräder sanken tief ein und Frank ließ das Pferd im Schritt gehen. Manchmal fuhr ein Schlitten an ihnen vorüber. „Wir bekommen auch so einen leichten Schlitten, Kalendar", sagte dann Frank zu seinem Freund. Nach einer halbstündigen Fahrt kamen sie in ein kleines verstreutes Dorf; von da sollte nur noch eine Stunde zu fahren sein.

Es war ein bloßer Feldweg, ohne Bäume und nur wenig befahren. Der Schnee fiel ohne Unterlaß und verwischte die letzten Wagenspuren und schließlich überhaupt jede Spur eines Weges.

Kalendar brachte den Wagen nur mit sichtlicher Mühe weiter. Frank versuchte, neben dem Wagen zu gehen, es war aber in dem tiefen Schnee nicht möglich. Er setzte sich wieder auf den Bock und trotz der eigenen Untätigkeit fühlte er im ganzen Körper die Anstrengung schwerer Arbeit. Er neigte sich vor und sah auf die Schritte des Pferdes und aus seinen Handflächen trat heißer Schweiß.

Plötzlich blieb Kalendar stehen. Der Schnee reichte bis zur Radachse, er konnte den Wagen nicht mehr ziehen. Frank griff nach der Peitsche — nie noch hatte er das Pferd geschlagen — er knallte zweimal in die Luft und ließ dann die Peitsche ganz leicht auf den Rücken des Pferdes fallen. Kalendar riß nach links und riß nach rechts, machte noch einige Schritte, blieb aber wieder stehen, mit zitternden Knien, ganz geneigt auf eine Seite. Frank sprang vom Bock und schnallte rasch das Geschirr ab. Jetzt brach das Tier gänzlich zusammen. Schwer atmend lag es im tiefen Schnee. Frank nahm die Decke vom Bock und breitete sie sorgfältig über das Pferd. Aber der große schwere Körper lag auf dem bloßen Schnee und seine Wärme ringelte sich in kleinen weißen Dampfwolken durch das Schneegestöber empor. Frank suchte im Wagen, aber der Stoff war überall festgenagelt. So zog er seinen Mantel aus und legte ihn dem Pferd unter Kopf und Hals und schlug ihn noch so hinauf, daß nur die Augen hervorschauten. Kalendar sah ihn an, und wenn eine Flocke auf die heiße Pupille fiel, so schmolz sie und rann wie eine Träne vom Augenwinkel hinunter.

Frank lauschte. Von fernher war schwaches Schellengeläute zu hören. Durch die Finsternis und den fallenden Schnee bemerkte er zwei kleine Lichter, die sich näherten. „Kalendar, ein Schlitten kommt", rief er seinem Freunde zu. Wie aber der Schlitten auf beiläufig fünfzig Schritte herangekommen war, bog er seitwärts ab. Offenbar war Frank vom Wege abgekommen. Er rief, so laut er konnte, er lief dem Schlitten nach und rief wieder; aber die Lichter und das Geläute verschwanden in der Nacht.

Nun stand er wieder hilflos da in seinem dünnen Rocke, geschüttelt von Frost. Langsam ging er zurück zum Wagen. Von weitem sah er gar nichts mehr vom Pferde, denn auf der Decke und auf dem Mantel lag schon reichlich Schnee. Als Frank ganz nahe trat, sah er auch das Auge Kalendars mit einer Schneeschicht bedeckt. Er zog ein Tuch aus edr Tasche und wischte den Schnee weg; doch die nächsten Flocken blieben wieder auf dem erstorbenen Auge liegen.

Frank arbeitete sich mühsam zur Wagentür, öffnete sie und kauerte sich im Innern nieder; und dann kam die erste Träne.

Die Wagenlaternen brannten ruhig weiter, die ganze Nacht, und zwischen ihnen neigte sich die Peitsche über das weiße Grab.

Balduin Brummsel . . . Manfred Kyber.

Der Käfer Balduin Brummsel und seine Frau Susummse Brummsel hatten sich zur Nachtruhe im Kelch einer Tulpe niedergelassen. Es war eine rote Tulpe, denn andersfarbige Tulpen, und besonders gelbe, konnten Frau Susummse Brummsels Nerven nicht vertragen. An sich schien das eben belanglos, denn es war dunkel geworden, und man konnte von Farben nicht mehr viel sehen. Aber es war nichts belanglos, was Frau Susummse Brummsel anbetraf.

Balduin Brummsel hatte seine sechs Beine unter dem Leib gesammelt und beschloß, einzuschlafen.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „es ist sehr dunkel geworden, weißt du es auch bestimmt, daß es eine rote Tulpe ist, in der wir nächtigen?"

„Ja, es ist eine rote Tulpe," sagte Balduin Brummsel.

„Du weißt es doch, daß meine Nerven es nicht vertragen, in einer gelben Tulpe zu schlafen?" sagte Frau Susummse Brummsel.

„Ja, ich weiß es," sagte Balduin Brummsel.

„Gelbe Tulpen sind abscheulich, warum gibt es überhaupt gelbe Tulpen?" sagte Frau Susummse Brummsel.

Pause. Balduin Brummsel war nahe am Einschlafen.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „Balduin, weißt du es auch gewiß, daß die Tulpe sich geschlossen hat, so daß wir gesichert schlafen können?"

„Ja, ich weiß es," sagte Balduin Brummsel.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „willst du nicht lieber noch einmal nachsehen, ob die Tulpe sich wirklich geschlossen hat?"

Balduin Brummsel kroch nach oben und kroch wieder nach unten.

„Ja, die Tulpe ist geschlossen," sagte er, sammelte seine sechs Beine unter dem Leibe und beschloß, einzuschlafen.

Pause.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „hast du es bemerkt, daß die Hummel Barbara Blütenbär einen dicken Pelz trug, obwohl es ein ganz heißer Tag war?"

„Ja, ich habe es bemerkt," sagte Balduin Brummsel.

„Ist es nicht ein Unsinn, einen dicken Pelz zu tragen, wenn es ein so heißer Tag ist?" sagte Frau Susummse Brummsel und machte eine predigende Bewegung mit den Fühlern. „Warum trägt diese dumme Hummel bloß einen dicken Pelz?"

„Ich weiß es nicht," sagte Balduin Brumsel.

„Balduin, glaubst du, daß solch ein dicker Pelz mir stehen würde?" fragte Frau Susummse Brummsel.

„Es kann sein, ich weiß es nicht," sagte Balduin Brummsel. Pause. Balduin Brummsel war nahe am Einschlafen.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „du weißt es doch bestimmt, daß die Tulpe sich geschlossen hat?"

„Ja, ich weiß es," sagte Balduin Brummsel.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „sieh doch lieber noch einmal nach, ob die Tulpe sich wirklich geschlossen hat.

Balduin kroch nach oben und kroch wieder nach unten.

„Ja, die Tulpe ist geschlossen," sagte er, sammelte seine sechs Beine unter dem Leibe und beschloß, einzuschlafen.

Pause.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „hast du es bemerkt, daß die Biene Melitta Emsig bloß einen leichten Jumper trug, obwohl es doch ein so kühler Tag war?"

„Ja, ich habe es bemerkt," sagte Balduin Brummsel, „aber sagtest du nicht eben, daß es ein sehr heißer Tag gewesen wäre?"

„Wie kann ich sagen, daß es ein sehr heißer Tag war, wenn es ein ganz kühler war?" sagte Frau Susummse Brummsel und machte eine predigende Bewegung mit den Fühlern. „Ist es nicht ein Unsinn, bloß einen leichten Jumper zu tragen, wenn es so ein kühler Tag ist? Warum trägt diese Biene bloß einen so leichten Jumper?"

„Ich weiß es nicht," sagte Balduin Brummsel.

„Balduin, glaubst du, daß solch ein leichter Jumper mir stehen würde?" fragte Frau Susummse Brummsel.

„Es kann sein, ich weiß es nicht," sagte Balduin Brummsel. Pause. Balduin Brummsel war nahe am Einschlafen.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „die Tulpe wird sich am Ende doch nicht wieder geöffnet haben?"

„Nein, das wird sie nicht," sagte Balduin Brummsel.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „sieh doch lieber noch einmal nach, ob die Tulpe sich nicht am Ende doch wieder geöffnet hat."

Balduin Brummsel kroch nach oben und kroch wieder nach unten.

„Nein, die Tulpe hat sich nicht wieder geöffnet," sagte er, sammelte seine sechs Beine unter dem Leibe und beschloß, einzuschlafen.

Pause.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „warum frißt dein Vetter, der Maikäfer Zacharias Zange, so viele Blätter an einem Tage?"

„Ich weiß es nicht, wahrscheinlich hat er Appetit," sagte Baldnin Brummsel.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel und machte eine predigende Bewegung mit den Fühlern, „du mußt das wissen, Balduin, es ist doch eine Familienangelegenheit, und ich finde, es ist peinlich, Verwandte zu haben, die so unmäßig fressen!"

Balduin Brummsel überkam eine tiefe Erschöpfung.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „glaubst du vielleicht, daß es mir bekommen würde, wenn ich so viel fressen würde wie dein Vetter Zacharias Zange?"

„Es kann sein, ich weiß es nicht," sagte Balduin Brummsel. Pause. Balduin Brummsel war nahe am Einschlafen.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „du weißt es doch ganz gewiß, daß die Tulpe sich nicht am Ende wieder geöffnet hat?"

„Ja, ich weiß es," sagte Balduin Brummsel.

„Balduin," sagte Frau Susummse Brummsel, „willst du doch nicht lieber noch einmal nachsehen, ob die Tulpe sich nicht . . ."

„Nein, das werde ich nicht tun," schrie Balduin Brummsel, „ich weiß es ganz genau, daß die Tulpe sich nicht wieder geöffnet hat, denn sie hatte sich gar nicht geschlossen. Es ist auch gar keine rote Tulpe, sondern eine ganz gelbe. Ein dicker Pelz und ein leichter Jumper würden dir nicht stehen, und wenn du so viel fressen würdest wie Zacharias Zange, so würdest du noch mehr fragen als du jetzt schon tust!"

Balduin Brummsel schlief diese Nacht, zum erstenmal in seiner Ehe, ausgezeichnet. Frau Susummse Brummsel tat, zum erstenmal in ihrer Ehe, kein Auge zu. Sie schwieg zwar, auch zum erstenmal in ihrer Ehe, aber sie machte die ganze Nacht unaufhörlich und ohne eine einzige Pause predigende Bewegungen mit den Fühlern.

Die Exekution.

Von Oskar Maurus Fontana.

Ein Posten trat vor. Sie sah Zaunekin durch die Doppelreihen gehen. Er schwankte merkwürdig. Er war nicht betrunken, er ging wie ein Blinder. Da ließ er einen Mann aus der Reihe treten, dort einen. Er zählte sie nicht, er fragte keinen, er ging, blieb manchmal ruckartig vor einem stehen, wies mit dem Finger auf ihn. Als er die Reihen durchgegangen war, standen achtundzwanzig außerhalb. Er machte plötzlich kehrt, ging ins Gebäude. Der, bei dem er sich umgewandt, ein Stubengelehrter mit viel rotem Bart und dicker Brille, meinte, auch er sei bezeichnet worden und ging aus Versehen zu den abseits Stehenden. So wurden es neunundzwanzig.

Zaunekin trat lächelnd in das Schulzimmer. Draußen wurden die Gefangenen wieder in die Verschläge zurückgetrieben. Nur die neunundzwanzig standen verlassen, aufflackernden Irrsinn in den Augen.

Stana wies auf die Soldaten draußen, die ein Maschinengewehr aufzustellen begannen und fragte mit erlöschender Stimme: „Ist mein Sohn unter denen?"

„Nein. Ich sagte Ihnen. Er ist Fahrer. Sie fassen Munition, sie kommen erst gegen Abend."

Wie gut ihr das tat. Wenn das Gräßliche geschah — und es schnitt in sie, als sei ihr Herz mit Stricken gebunden — ihr Sohn wenigstens bediente nicht das Gewehr.

Zaunekin fuhr fort, auf und niedergehend, sich die Bartstoppeln reibend: „Und wenn auch? Was wäre weiter dabei? Er vollführt einen Befehl. Meinen Befehl! Aber Ihr Söhnchen — Gott verdamm mich, daß ich so was bei Ihnen erlebe — marschiert nicht mit uns ab. Die Kraftfahrer bleiben. Sie sehen ihn am Abend. Sie sind nervös. Ich sehe es Ihnen an. Das da draußen — —"

Ein unbestimmtes Heulen drang herein. Sie sah, wie die Neunundzwanzig in eine Ecke zusammengetrieben wurden, sich hintereinander duckten, keiner in der ersten Reihe stehen wollte, als gäbe das Rettung.

Sie faßte ihn an der Schulter und sagte: „Sie dürfen das nicht tun."

„Ich darf es tun. Ich bin der Kommandant. Schauen Sie nicht hin, wenn Sie's nicht vertragen. Ich vermag's. Ah, der große Blonde — ein Riese von einem Mann — hebt die Arme bittend hoch. Wird ihm nichts nützen. Pardon wird nicht gegeben. Ich habe ganz andere Dinge gesehen. Ich habe als Vorsitzender eines Standgerichts drei Spartakisten zum Erschießen verurteilt. Man führte sie in den Hof der Lederfabrik. An der Mauer lagen fünf Erschossene, streckten die kotigen Stiefel aus. Als die drei Lebenden die fünf Toten sahen, liefen sie auseinander wie die Hasen. Das Laufen war ohne Sinn. Ringsum waren die Wände, nicht so wie in diesem Schulhof, wo es auf der einen Seite gleich ins Freie geht. Sie liefen gegen die Mauern, sie liefen im Kreis, sie liefen vor dem Tod fort. Wir pfefferten auf die Laufenden, bis sie hinplumpsten. Einer überschlug sich. Das war etwas sehr Lächerliches, dieses Laufen, aber ich glaube, Stana, ich habe mitgeschossen, was sonst gar nicht meine Art ist, Stana —", er atmete tief auf, sah wirr um sich, „um nicht denken zu müssen".

Draußen schrien die Neunundzwanzig auf. Manche fielen auf die Knie, rangen die Hände, einer sprang vor, sich aus dem Knäuel der Mitgefangenen rücksichtslos vorborend, rief: „Hunger — darum bei der Roten Armee — U-Boots-Mann gewesen — ich kämpfe mit euch — laßt mich leben." Man trieb ihn mit Kolben zurück. Er brach nieder, erhob sich nicht wieder, schlug mit der Stirn die Erde. Andere standen, rührten sich nicht, ließen die Arme hängen, andere hielten die Hände vor die Augen, andere lehnten das Gesicht gegen die Mauer im Sinken der brechenden Knie. Was für ein Heulen, was für ein Schreien, als das Maschinengewehr immer näher rückte, die Soldaten es schußbereit machten. Ein kleiner Verwachsener, er stand vorn unter den Neunundzwanzig, schwieg, starrte das blinkende Eisen an, rollte die Lippen, spie dann weit aus.

„Sie dürfen nicht dem Mord zuschauen. Sie müssen dem Schrecklichen Einhalt gebieten. Sie können es. Sie sind der Kommandant. Dann sind Sie ein Mann. Dann glaube ich es Ihnen." Stana suchte seine fliehenden Augen festzuhalten, aber es gelang nicht.

„Schauen Sie nicht hin!" war seine einzige Antwort. Er wischte sich den Schweiß von Stirn und Kinn, wo er zwischen den Bartstoppeln seltsam perlte. „Ich habe auch nicht auf den Möbelwagen mit den grünen Leinenwänden schauen können, als ich einen Zug zur Exekution führte. Die ganze lange Straße schwankte er vor uns. In der Sonne des Mittags. Er roch penetrant nach Karbol. Er sollte die Leichen, wenn alles aus —"

Draußen begann es zu knattern. Mitten in die immer schwächeren Menschenstimmen — wie ein Zwirnfaden, der schon reißt — in das zuckende Fallen der Körper hinein knatterte es automatisch, präzis, in immer gleich winzigen Abständen.

Stana, von ihm nicht beachtet, fühlte grausende Kälte an Rücken und Beinen. Aus dem Hof kam in den Pausen der Schüsse nur noch ein fast zirpendes Winseln, wie das von jungen Katzen, wenn man sie ins Wasser wirft. Das war nicht zu ertragen. Dagegen war das Heulen noch Wohlklang gewesen. Da gewahrte sie, die Tür war offen geblieben, kein Posten stand mehr davor.

(Aus „Die Gefangene der Erde", Knaur-Verlag, Berlin.)

Humor.

Das „Stil-Kleid". Zofe: „Es brennt, es brennt!" — Die Dame: „So, es brennt? Dann legen Sie mein flammenfarbiges Negligé und ein Paar rauchfarbige Strümpfe heraus!"

Vorsichtig. Richter: „Sie sollen gesagt haben, daß die Frau des Klägers ein alter Drachen, eine Hexe, eine Giftschlange ist. Ist das richtig?" — Angeklagter: „Richtig ist es — aber gesagt habe ich es nicht."

Gute Ware. Käufer: „Sind diese Seezungen gut und frisch?" — Fischhändler: „Frisch? Aber bitte sehr, gnädige Frau, sie sind ja sogar noch warm."

Die Freundin. „Mein Mann sagte mir, daß er Schönheit und Verstand geheiratet hätte!" — Freundin: „Vielleicht ist er Bigamist!"

Die Spezialärzte. „Ich hatte drei Spezialärzte und jeder stellte etwas anderes bei mir fest!" — „Stimmten sie nicht in irgend etwas überein?" — „Doch, jeder berechnete mir fünfzig Mark!"

Die Ueberraschung. „Ich habe meiner Frau einen Regenmantel zu ihrem Geburtstag gekauft." — „Wohl eine Ueberraschung?" — „Ja, sie erwartete einen Pelzmantel!"

Der Geschäftige. „Tag, Herr Meier, Sie haben ja eine Fliege auf der Nase!" — „Weiß ich, weiß ich; bloß noch keine Zeit gehabt, sie fortzujagen!"

Den Zweck verfehlt. Bürgersfrau (zum Zahnarzt): „Ich hätt' gern ein künstliches Gebiß. Was würde das kosten?" — „Zwanzig Pfund Sterling." — „O weh, das ist mir zu teuer." „Ja, aber bedenken Sie doch, daß Sie damit wieder beißen können." — „Was denn?! Wenn ich so viel zahle, hab' ich ja nichts mehr zu beißen."

Zerbrechliches. „Unser Kleines ist so zart, daß ich mich nicht getraue, es in die Windeln zu packen. Das überlasse ich immer meinem Mann." — „Ja, versteht denn der es besser?" — „Aber versteht sich, er ist Packer in einer Porzellanfabrik."

Wieder auferstanden. „Habe ich die Ehre mit Herrn Müller?" fragt die würdige, alte Dame, die in das Büro des Chefs tritt. „Mein Enkel ist bei Ihnen beschäftigt." — „Jawohl! Er nahm vergangene Woche Urlaub zu Ihrem Begräbnis."

Scherz und Ernst

Examen.

Vor dem Examen trifft einer der Examinatoren im Vorzimmer einen Kandidaten in sehr gedrückter Stimmung.

„Was haben Sie denn?“ fragt ihn der Professor.

„Ach, Herr Professor“, seufzt der junge Mann, „ich werde sicher nicht bestehen. Mein Kopf ist die reine Wüste.“

„Na“, lächelt der Professor ermutigend, „ein paar Oasen sind doch wohl in dieser Wüste?“

„Ja“, entgegnet der Kandidat, „ob die Kamele sie aber finden werden?“

Halluzinationen.

Kriebel ist krank. Hat Vorstellungen. „Ewig diese Hallunzinationen!“

„Halluzinationen“, verbesserte Friebel.

„Hallunzinationen“, erwiderte Kriebel.

„Wetten?“

„Wetten!“

Man holt ein Konversationslexikon. Erkennt, daß es Halluzinationen heißt

„Siehst du“, frohlockt Friebel.

Klappt Kriebel das Lexikon zu und sagt: „Was heißt Brockhaus?? Und dazu noch die alte Ausgabe.“

Seine Auffassung.

„Sagen Sie mal, Doktor, ist das eigentlich wahr, daß verheiratete Männer länger leben als Junggesellen?“

„Quatsch, das kommt denen bloß länger vor!“

Eine Schönheit.

Heiratsvermittler schildert die Reize einer Dame. „Und Zähne hat se, wie die Perlen — vier Stück!“

Vielsagend.

Meier steht am Telephon. „Hallo, ich möchte mit meiner Frau sprechen.

Donnerwetter, hören Sie denn nicht, meine Frau. F wie Furie, R wie Reibeisen, A wie Albdruck, U wie Unke.

Na sehnse, nu verstehnse!“

Nicht verkäuflich.

Ein Amerikaner besuchte in Berlin mit seinen zwei Sprößlingen den Zoologischen Garten. Nachdem er dort einige Stunden verbracht hatte, wandte er sich an einen der Wärter und sagte: „Ick wunschen su sprecken mit Ihre Direktor, weil ick ein busineß habe!“

„Wat woll's Se denn von dem?“ fragte der Wärter.

„O, ick liebe Ihre kleine Ausstellung, und ick will kaufen Ih em Zoo für meine Kinder!“

„Det jeht nich!“ meinte der Wärter, „aber vielleicht können Se Ihre Kinder an unseren Zoo verkaufen, det wäre doch en jutes Jeschäft.“

Unlauterer Wettbewerb.

„Ich glaube nicht, daß sich der sprechende Film bewähren wird.“

„Weshalb?“

„Die Konkurrenz ist zu groß!“

„Die Konkurrenz? Gibt es wieder neue Erfindungen?“

„Ach nein! Die Konkurrenz im Zuschauerraum!“

Liebe Jugend!

Im Odeon in München wird Berlioz' „Phantastische Sinfonie“ aufgeführt. Vor mir sitzt ein Herr mit seinem etwa siebenjährigen Töchterchen. Kleine Pause zwischen zwei Sätzen. Der Vater liest in der Erläuterung für 30 Pfennig und erzählt dem Töchterchen: „Schau, und das hat der Komponist geschrieben, weil er eine Dame verehrte und gern heiraten wollte, die ihn nicht mochte. Und nach dem Anhören der Sinfonie reichte sie ihm tatsächlich die Hand ... (Liest weiter. Dann): Aber die Ehe wurde unglücklich, und sie haben sich bald wieder scheiden lassen ...“ Das Töchterchen: „Das, wenn er g'wußt hätt', nacha hätt' er gar net erst die ganze Sinfonie g'macht.“

Aus der Kinderstube.

„Kinder, sagt mir bloß, wo ihr die Unarten alle lernt!“ — „Die können wir auswendig, Mama.“

Der Bürgermeister feiert seinen Geburtstag.

Aus einer kleinen polnischen Stadt wird berichtet, daß ein Automobilist, der auf einer längeren Reise durch die Straßen des Gemeinwesens fuhr, in einer Seitenstraße ein Orchester bemerkte, das sich der Ausübung der edlen Kunst Musika befliß. Es war gerade eine Pause, und der neugierige Reisende fragte nach dem Zweck der Uebung. Man bedeutete ihm, daß man den Geburtstag des Bürgermeisters feiere. Und warum sie da nicht vor dem Rathause spielten? Da hätten sie schon gespielt und nun brächten sie ihm ein Ständchen vor der Wohnung. Der Herr möge nur hinauf nach dem Balkon des ersten Stocks schauen. Der Fremde fragte weiter, warum der Gefeierte denn nicht auf dem Balkon erscheine, um sich zu bedanken? Je nun, das kann er nicht gut, dieweil er hier im Orchester gerade das Waldhorn bläst.

Gratis.

Frau (ängstlich zu ihrem Manne, der bei einer Autofahrt die Herrschaft über das Steuer verloren hat): „Ich gäbe mein ganzes Vermögen hin, könnte ich jetzt aus dem Auto heraus!“

Er: „Nicht nötig. Sobald wir da unten an die Mauer stoßen, fliegen wir ganz umsonst raus.“

PRZYMUSOWE LICYTACJE

Magistrat m. Łodzi-Wydział Podatkowy-niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 30 maja 1928 między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Liberman N. Narutowicza 22 kasa ogniotrwała
2 Wiązowski B. Cegielniana 45 garderoba
3 Wajnberg A. Wschodnia nr. 50 meble
4 Erlich B. Konstantynowska 13 meble.
5 Grinberg E. Konstantynowska 34 meble.
6 Kiessler D. Konstantynowska 24 meble.
7 Lipman F. Konstantynowska 35 5 luster
8 Poznański S. Cmentarna 3a meble.
9 Rorman A. Konstantynowska 46 maszyna do szycia, meble
10 Stefański Fr. Konstantynowska 54 meble.
11 Wąsowicz W. Konstantynowska 46, meble
12 Wajntraub I. Nowomiejska 6 meble.
13 Wiązowski B. Cegielniana 45 kasa ogniotrwała

W dniu 31 maja, b. r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu.

14 Łęczkowski Jankiel, Pl. Wolności 1, cholewki męskie połówki
15 Młynarski Maks, Pl. Wolności 1, 9 i pół pary pantofli damskich i 4 kawałki skóry
16 Białek J. Zeromskiego nr. 39 meble
17 Dziadko D. Kilińskiego 77, maszyna do szycia, meble
18 Dobrecki J. Zeromskiego 54 kredens
19 Engler St. Narutowicza 20, wina i wódki
20 Grossman W. Narutowicza 4 meble
21 Goldman J. Zeromskiego 54 meble
22 Krauskopf Ch. Kilińskiego 77 meble
23 Rozenberg, Cegielniana nr. 51 meble
24 Staśkowski A. Zakątna nr. 47 meble.
25 Aronson Sz. Wólczańska 78 zegar
26 Altar H. Skwerowa 3, meble
27 Bialer Ch. Lipowa 20, zegar
28 Birencwajg Z. Wschodnia 37 meble.
29 Bursztajn L. Kamienna nr. 7 meble.
30 Dobrzyński Z. Zawadzka nr. 1 biurko
31 Engler St. Narutowicza nr. 20 meble.
32 Fisz J. N.-Cegielniana nr. 18 meble
33 Grudziński U. Lipowa 9, szafa
34 Horowicz A. Zawadzka 20, szafa
35 Jüngster J. Traugutta nr. 14 biurko
36 Lilienfeld S. Traugutta 5, lustro
37 Librach J. Traugutta 12, zegar
38 Milgrom O. Cegielniana 43, 5 szt. towaru
39 Nasanowicz N. Narutowicza 29 meble.
40 Rozenbaum M. Zeromskiego 44 meble
41 Rutsztajn J. Moniuszki nr. 10 meble
42 Taub W. Kamienna nr. 5 meble, kasa ogniotrwała
43 Windman H. Kilińskiego 87 szafa
44 Koplowicz Aron, Zielona 5, 20 sztuk towaru podszewkowego à 35 mtr.

W dniu 1 czerwca 1928 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po poł.

45 Dobrzyniak J. Sz.-Pabjanicka 28 3 worki mąki
46 Malewski J. N.-Senatorska 7 futro
47 Sikorski Fr. Sosnowa 7, maszyna do szycia, meble
48 Boni J. Zamenhoffa 6, zegar
49 Biterman A. Zakątna nr. 61 meble
50 Frajlich B. Al. Kościuszki 26 meble.
51 Berek H. N.-Zarzewska 5, maszyna do szycia, meble
52 Haman R. Kilińskiego 86, meble pianino
53 Joselewicz J. Piotrkowska 109 kredens
54 Lewkowicz W. Sienkiewicza 13 kredens
55 Russ M. Sienkiewicza nr. 22 meble
56 Stopnicki J. Kopernika 4, pianino
57 Szlesser W. Zakątna nr. 64 meble.
58 Szepes E. Napiórkowskiego 61 tremo